

# Pöfener Zeitung.

Neunundsiebzigster

Jahrgang.

Mittwoch, 19. Juli  
(Erscheint täglich drei Mal.)

Annoncen

Annahme-Bureau:

In Berlin, Breslau,  
Dresden, Frankfurt a. M.,  
Hamburg, Leipzig, München,  
Stettin, Stuttgart, Wien,  
bei G. F. Danne & Co.,  
Hanselmann & Vogler,  
Kudolph & Moser.  
In Berlin, Dresden, Stettin,  
beim „Invalidentenk.“

1876.

Nr. 496.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal er-  
scheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt  
Pöfen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf.  
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deut-  
schen Reiches an.

## Der Erwerb und Verlust der Reichs- und Staats- angehörigkeit in Preußen während des Jahres 1875.

Wenn auch der Erwerb und Verlust der Staatsangehörigkeit we-  
der nothwendig noch ausschließlich von der Ein- und Auswanderung  
bedingt ist, so ist er doch immerhin in so vielen Fällen mit derselben  
verbunden, daß man die Nachweise über Ein- und Austritt in den  
Unterthanenverband als ein Mittel, die örtliche Bewegung der Bevölke-  
rung kennen zu lernen, umsoweniger von der Hand weisen darf, je  
mehr sich der Mangel besserer Erkenntnisquellen fühlbar macht. Lieber  
den Erwerb und Verlust der preussischen Staatsangehörigkeit liegen  
jetzt die Erhebungen für das Jahr 1875 vor. Dieselben ergeben, daß  
auch im letztvergangenen Jahre die rückläufige Bewegung in der Zahl  
der auswandernden Personen, wie sie das Jahr 1873 einleitete, sich  
fortgesetzt hat; denn nachdem die Zahl der aus dem Unterthanenver-  
bände Ausscheidenden 1872 auf 64.905 gestiegen war und damit den  
höchsten Stand erreicht hatte, der seit 1844 beobachtet wurde, sank  
dieselbe 1873 auf 48.735, 1874 auf 27.724 und 1875 auf 23.781. Zu  
gleicher Zeit erhöhte sich auch die Zahl derer, welche die Staatsange-  
hörigkeit erwarben, im Jahre 1873 auf 4.668, 1874 auf 7.836 und  
1875 auf 13.648 gegen 2.713 im Jahre 1872, so daß infolge der Zu-  
und Wegzüge der preussische Staat 1872 62.192, 1873 44.067, 1874  
19.888 und 1875 10.133 Unterthanen verlor. Das in den letzten Jah-  
ren gegen früher so erheblich mehr Personen die Staatsangehörigkeit  
erwarben, ist namentlich den Vorgängen im Regierungsbezirk Düsseldorf  
zuzuschreiben, wo eine große Zahl von Niederländern, die schon  
vor längerer Zeit eingewandert waren und bisher hauptsächlich viele  
Rechte der Staatsbürger genossen hatten, ohne deren Pflichten zu  
theilen, vor die Alternative der Auswanderung oder des Eintritts in  
den Unterthanenverband gestellt wurde und sich zu dem letzteren ent-  
schloß. Welche auch verhältnismäßig hohe Zahl aus diesem Grunde  
die preussische Staatsangehörigkeit erwarb, läßt u. A. die folgende  
Uebersicht erkennen, die für die einzelnen Provinzen die Höhe der Zu-  
und Abgänge für die Jahre 1874 und 1875 nachweist. Es haben die  
Staatsangehörigkeit

|                      | erworben |        | verloren |        |
|----------------------|----------|--------|----------|--------|
|                      | 1874     | 1875   | 1874     | 1875   |
| in Preußen           | 1.192    | 2.187  | 5.392    | 4.409  |
| = Brandenburg        | 236      | 392    | 1.036    | 619    |
| = Pommern            | 99       | 525    | 3.157    | 2.261  |
| = Posen              | 563      | 599    | 2.316    | 1.774  |
| = Schlesien          | 474      | 618    | 2.238    | 1.963  |
| = Sachsen            | 332      | 766    | 833      | 1.284  |
| = Schleswig-Holstein | 70       | 387    | 2.764    | 3.007  |
| = Hannover           | 325      | 215    | 4.646    | 3.953  |
| = Westfalen          | 183      | 166    | 991      | 814    |
| = Hessen-Nassau      | 582      | 506    | 1.392    | 1.079  |
| = Rheinland          | 3.693    | 7.226  | 2.910    | 2.474  |
| = Hohenzollern       | 87       | 61     | 97       | 144    |
| im Staate            | 7.836    | 13.648 | 27.772   | 23.781 |

Von der hier für das Jahr 1874 nachgewiesenen Zahl aus dem  
Unterthanenverbande ausscheidender Personen sind jedoch noch 48 in  
Abzug zu bringen, welche von der erteilten Entlassungsurkunde keinen  
Gebrauch machten, deren Unterverteilung auf die einzelnen Pro-  
vinzen aber nicht möglich ist.

Von denen, welche in den preussischen Staatsverband eintraten,  
waren 1875 2.033 aus den deutschen Bundesstaaten und 8.310 aus  
dem Auslande zugezogen; 3.305 erwarben nur ihre frühere Staats-  
angehörigkeit zurück, unter ihnen aber 3.060 ohne in das Vaterland  
zurückzukehren. Die überwiegende Zahl der Renaturalisirten, nicht  
weniger als 3.078, von denen 1.514 ihre Wiederaufnahme in der Pro-  
vinz Preußen erhalten hatten, hielt sich derzeit in Ausland auf.

Von den 23.781 Personen, welche im Jahre 1875 ihre preussische  
Staatsangehörigkeit verloren, haben nicht weniger als 14.836 den  
vaterländischen Boden ohne Entlassungsurkunde verlassen, so daß nur  
von 8.945 Auswanderern das Ziel der Wanderung bekannt ist. Von  
denselben sind 1.499 mit der Absicht, in andere deutsche Bundes-  
staaten die Unterthanenschaft zu erwerben, weggezogen, während 7.446  
mit dem preussischen Boden zugleich das deutsche Reich verließen.  
Von den ausländischen Gebieten übte auch im Jahre 1875 Nord-  
amerika die stärkste Anziehungskraft auf die Auswanderer aus; denn  
nicht weniger als 3.922 Personen — 2.794 männlichen und 1.128 weib-  
lichen Geschlechts — d. i. 52,7 Proz. aller Preußen, die ihre Zuge-  
hörigkeit zum deutschen Reiche aufgaben, erbatene ihre Entlassungsur-  
kunde, um ihr Lebensglück in Nordamerika zu suchen, die Provinz  
Hannover entsandte dahin allein 1.193 ihrer Einwohner. (St. C.)

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht jetzt das Verzeichniß der  
Namen derer, welche der „Deutschen konservativen Par-  
tei“ bis zur Publikation des Aufrufs beigetreten sind. Diese Zusam-  
menstellung giebt zugleich ein zuverlässiges Bild der Elemente, mit  
denen man es bei dieser neuen Parteibildung zu thun hat. Es sind,  
wobei schon nach dem Erscheinen des Aufrufs gar kein Zweifel be-  
stand, die Konservativen strengster Observanz im Bunde mit dem or-  
thodoxen Lutherthum, d. h. unter den heutigen Umständen mehr als  
die Partei der rückwärtslosten Reaktion. Diese Partei hat immer  
je Bestanden; wenn sie sich heute mit einem neuen Namen drapirt, so  
wird sie dadurch doch um kein Haar anders, als sie stets gewesen.  
Nicht einmal numerisch wird sie bedeutend umgestaltet, denn, wie ein  
Blick auf das Verzeichniß lehrt, sind die Namen in ihrer ungeheuren  
Mehrzahl Mitglieder der preussischen altkonservativen Partei; was

nicht preussisch unter ihnen ist, gehört fast durchweg dem protestanti-  
schen Minderthum an und wie dünn diese Partei namentlich in Süd-  
deutschland gesät ist, ist allgemein bekannt. Das Verzeichniß umfaßte  
ca. 300 Namen, ein relativ starkes Kontingent haben die orthodox-  
protestantischen Kreise Pommerns und der Grafschaft Ravensberg in  
Westfalen gestellt. Fürst Bismarck wird unter den Unterzeichnern  
manche von denen wieder finden, welche nach seiner Hebe über die  
„Kreuzzeitung“ sich beileiten, bei diesem Blatte ihre Karten abzugeben.  
Von den „Korymben“ der altkonservativen Partei finden wir  
Herrn von Kleist-Regow, Herrn von Rathenow-Ludom und Graf  
von der Schulenburg-Begendorf (mit fünf Sippen), von den Agra-  
riern Hrn. von Dieß-Daber, Dr. Perrol und Stadtgerichtsrath Wil-  
manns, von den Gründern der Berliner Nordbahn und der Charlotten-  
burger Flora den Fürsten Putbus. Das Geschlecht derer von  
Knoblauch ist durch drei Namen vertreten. Ueber den Aufruf zur  
Bildung einer deutschen konservativen Partei liegen jetzt auch einige  
Urtheile der bairischen Presse vor. Die liberalen „Neuesten Nach-  
richten“ in München schreiben: „Man will scheinen, daß die Herren  
jedes Verständnisses der Zeit entbehren, wenn sie dieselbe dazu ge-  
eignet halten, eine neue Partei zu gründen, ohne zugleich die Inter-  
essen des Reiches zu schützen. Die Herren arbeiten — wenn auch  
gegen ihren Willen — lediglich zum Nutzen der Reichsfeinde.“ — Der  
„Volksfreund“ äußert sich also: „Kirchlich stellen sich die Un-  
terzeichner auf evangelischen Boden — zum Schutz und Schirm für  
die konfessionellen Schulen. Den „Kulturkampf“ beflagen sie mit der  
Bereitwilligkeit zur Revision der Mairgesetze. Ihr Ziel wäre der faule  
Friede, der den Katholiken wiederholt schon von der preussischen Re-  
gierung angetragen wurde, der aber von den Katholiken entschieden  
zurückgewiesen werden muß.“

Der jüngst von dem Geh. Kommerzienrath Mevissen erstattete  
und jetzt veröffentlichte Bericht der „Rheinischen Eisen-  
bahn-Gesellschaft“ enthält folgenden Passus über die Art,  
wie das Aufkaufen des Reichseisenbahn-Projektes  
bisher von der Börse ausgebeutet worden ist:

Seit dem Aufstehen des Projekts der Uebertragung der preussischen  
Bahnen an das Reich, resp. der Tendenz die Stellung der  
preussischen Staatsbahnverwaltung zu einer absolut dominirenden  
zu erheben, ist ein neuer, durchaus unberechenbarer Faktor für die  
Spekulation der Börse hinzugekommen, der die Spekulation der  
Tendenz aller Börsen in einer bestimmten Richtung zu  
machen, und damit der wilden zügellosen Spekulation mächtigen Vor-  
schub leistet. Nicht die Rente der Bahnen ist fortan das entscheidende  
Moment für den Cours, sondern der Preis, zu welchem wahrschein-  
lich Reich oder Staat die einzelne Privatbahn erwerben wird. Je  
unbestimmter und unberechenbarer dieser Preis, in je weitere Ferne  
sich die Entscheidung über denselben hinauszieht, ein um so freieres  
Feld ist eröffnet für die Spekulation und für die Kunst des Börsen-  
mannes, mit allen Mitteln und vor Allem mittelst der finanziellen  
Presse für ein bestimmtes Effect Meinung zu machen. Das Unbe-  
stimmte der Sache läßt der Phantasie freien Spielraum und im vor-  
liegenden Falle hat das Spiel doppelten Reiz, weil es eine Zeit lang  
hindurch nach den verschiedensten Richtungen hin wechseln und tückisch  
wiederholt die Taschen der naiven, dem Spiele der Börse zum Opfer  
fallenden Inhaber und Käufer von Eisenbahn-Aktien erleichtern kann.  
Das Spiel der Börse wird im gegebenen Falle um so verderblicher,  
je mehr weitere Kreise der Bevölkerung umfassend, wirken, weil es zum  
Theile wenigstens auf einer ganz gesunden Unterlage, der Rentabili-  
tät der Bahnen, beruht, und weil wechselnd in gleichem Maße die  
Meinung für das Steigen wie für das Fallen der Papiere von der  
Spekulation künstlich erzeugt oder stark beeinflusst werden kann; künst-  
lich erzeugt, wenn lügenhafte Gerüchte in der finanziellen Presse aus-  
streuen, daß die Absicht des Reiches oder des Staates, eine bestimmte  
Bahn zu erwerben, bereits fest und Blut gewonnen und zu einem  
ersten Beschlusse der dabei konkurrirenden Organe des Staates oder  
des Reiches geführt habe; stark beeinflusst, wenn aus der speziellen  
Lage der einzelnen Bahn die größere oder geringere Wahrscheinlichkeit  
entwickelt wird, daß dieselbe demnächst zum Erwerbe in erster Linie in's  
Auge gefaßt werde. Selbst unter dem fast beispiellosen Drucke, wel-  
cher in der Gegenwart auf der Börse lastet und den Aufschwung jener  
überaus gefährlichen Elemente der Börse lähmt, welche unablässig auf  
die Unheilbarkeit der kleinen Rente und der Mittelklassen spekuliren  
und ganz unbekümmert um den bleibenden Werth eines Unternehmens,  
nur darauf ausgehen, einer vorhandenen generellen Stimmung des  
Publikums folgend, diese Stimmung künstlich zu steigern und auf einen  
bestimmten Gegenstand zu lenken, ist es schon möglich gewesen, in we-  
nigen Tagen durch die in einem Börsenblatte verbreitete Nachricht,  
daß die preussische Staatsregierung den Erwerb der thüringischen  
Bahn ernstlich ins Auge gefaßt habe, den Cours dieser Aktien  
erheblich zu steigern und die thüringischen Aktien aus einem sol-  
den Anlagepapiere vorübergehend in ein starkes Schwankungs-  
unterworfenen Spekulationspapier umzuwandeln. Ist die Wirkung  
einer solchen Nachricht erschöpft, so wendet sich die Spekulation  
sofort der entgegengesetzten Richtung zu und treibt diese in's Extrem,  
um die Käufer, welche in der Periode à la hausse gekauft haben,  
nunmehr à la baisse auszubeten. Der Coursytitel der Berliner  
Börse weist dieses Spiel in thüringischer Aktien getreu nach:

|                         |  |
|-------------------------|--|
| Cours am 6. Juni 120,00 |  |
| = 7. = 126,00           |  |
| = 10. = 132,00          |  |
| = 24. = 126,20          |  |

Wäre statt Reaktion und Stagnation eine Periode des Auf-  
schwungs da, so würden statt einer lediglich durch Meinung hervor-  
gerufenen Coursdifferenz von 6 pCt. an einem Tage und von 12 pCt.  
in drei Tagen wahrscheinlich Coursdifferenzen von 20 pCt. und mehr  
sich ergeben und durch die kolossalen Gewinne, welche sie einzelnen  
Faisseurs der Börse verschafft hätten, eine neue Schwindelperiode in-  
angekündigt haben, wie wir sie in den Jahren 1872 und 1873 in einem  
alle früheren Schwindelperioden übersteigenden Maße zum größten  
Schaden für die gesunde und nachhaltige Entwicklung der wirtschaft-  
lichen Kräfte erlebten. Ein Kapital von 2000 Mill. Mk. eine geraume  
Zeit hindurch den stärksten Schwankungen, der berechneten, den Zwecken  
der Spekulation dienenden Täuschung oder der üppigen Erfindungs-  
gabe und der Selbsttäuschung einer zu sanguinen Phantasie preis-  
gegeben, ist ein Experiment, dessen tiefe Gefahren für die Sittlichkeit

des Volkslebens und für einen gemessenen, stetigen, durch seine Stei-  
gung edle Früchte zeitigenden Fortschritt kaum zu hoch angeschlagen  
werden können. Wir wünschen aufs Lebhafteste, daß die spekulative  
Seite der zur Zeit schwebenden großen deutschen Eisenbahnfrage ihrer  
vollen Bedeutung nach gewürdigt und daß rechtzeitig Maßregeln  
ergriffen werden mögen, jenen Gefahren wirksam vorzubeugen oder  
dieselben doch auf ein durch das zu erreichende Ziel gegebenes Maß  
zu beschränken. Operationen der Börse, denen Werthe im Belaufe  
von 2000 Millionen Mark jahrelang zum Spielballe in die Hand  
gegeben wären, würden nothwendig unser Volk entnerven, den Gang  
zum Spiele und zum müßeligen spekulativen Gewinne immer weiter  
entwickeln, schließlich eine unaufhaltsam fortschreitende Verarmung  
der Mittelklassen zur Folge haben und neben Konzentration enormer  
Vermögen in den Händen einzelner glücklicher Spekulanten ein unge-  
mein zahlreiches Proletariat großziehen zur größten Gefahr für Staat  
und Sitte.

Was die thüringische Bahn betrifft, deren hier besonders Erwäh-  
nung geschieht, so erklärt die Direktion derselben in einem an die  
„Post“ gerichteten Schreiben, daß bis jetzt weder seitens der königlich  
preussischen, noch seitens einer anderen Regierung, noch endlich seitens  
des Reichs irgend welche Mittheilungen über einen etwa beabsichtigten  
Ankauf der thüringischen Eisenbahn, an den Verwaltungsrath oder  
an die Direktion der thüringischen Eisenbahn-Gesellschaft gelangt sind.  
Die „Post“ behauptet dagegen, daß thatsächlich zwischen der Staats-  
regierung und der Verwaltung der thüringischen Eisenbahn resp. zwei-  
fellos kompetenten Vertretern der genannten Kontrahenten Rück-  
sprachen und Verhandlungen stattgefunden haben, welche auf einen  
Erwerb der Bahn für den Staat hinausgingen, und diese Verhand-  
lungen seien keineswegs abgebrochen.

## Deutschland.

△ Berlin, 17. Juli. Der Minister des Innern, Graf zu  
Eulenburg, ist gestern früh nach Berlin zurückgekehrt, nachdem  
er von Baden-Baden aus sich nach Rissingen zum Besuch des Fürsten  
Bismarck begeben hatte. Derselbe wird nunmehr bis in den Monat  
August hier verweilen. Die verschiedenen Angaben über die Absichten  
des Ministers des Innern in Betreff der künftigen Behandlung der  
Städteordnung entbehren allen Grundes. Besonders ist völlig  
unwahr, daß Erörterungen in der Richtung stattfinden, künftig nur  
eine Novelle zur Städteordnung vorzulegen. Es steht dies auch mit  
den letzten Aufstellungen, welche der Minister im Abgeordnetenhaus  
that, im Widerspruch. — Ueber die Absichten der Regierung in  
Betreff des Projekts der Ruhmeshalle werden neuerdings  
wieder allerlei Mittheilungen gemacht, welche auf bloßer Konjektur  
beruhen. Wenn die Vorlage mit stillschweigender Zustimmung der  
Regierung nicht zur eigentlichen Berathung gekommen ist, so hatte  
dies neben den im Abgeordnetenhaus geltend gemachten präjudiziellen  
Bedenken noch einen besonderen bisher nicht erwähnten Grund. Die  
betreffenden Erörterungen fielen in die Zeit, wo wir anscheinend vor  
einem Mißwachs und vor erheblicher Nahrungsmittelnoth standen.  
Unter dem Eindrucke der damaligen Besorgniß war es der Wunsch  
des Kaisers selbst, daß das Projekt der Ruhmeshalle fürs erste auf  
sich beruhen bleibe, weil möglicherweise die disponiblen Staatsmittel  
für die drohenden Nothstände erforderlich sein würden. Demgemäß  
hat die Regierung das Projekt in der letzten Session nicht weiter ver-  
folgt; daß es damit gänzlich aufgegeben sein sollte, wird man nicht  
annehmen dürfen, jedoch werden bei der Wiederaufnahme gewiß auch  
die Bedenken verschiedener Art, welche bei den vorläufigen Erörterun-  
gen hervorgetreten sind, Beachtung finden. — Die preussischen Uni-  
versitäten waren im verflossenen Semester von zusammen  
7923 Studirenden besucht, von denen 2143 auf Berlin, 707 auf Bonn,  
1116 auf Breslau, 985 auf Göttingen, 444 auf Greifswald, 870 auf  
Halle, 202 auf Kiel, 611 auf Königsberg, 401 auf Marburg, 431 auf  
Münster und 13 auf Braunsberg fielen. Nicht uninteressant dürfte  
die Bemerkung sein, daß während bekanntlich die Frequenz der ber-  
liner Universität in den letzten Jahren erheblich zurückgegangen war,  
die vorstehende Ziffer einen Zuwachs von 419 gegen das voraus-  
gehende Semester ergibt. Diese Thatsache fällt um so mehr ins  
Gewicht, wenn man berücksichtigt, daß die Gesamtzahl der Studiren-  
den auf den preussischen Universitäten sich gleichzeitig nur um 234  
vermehrte hatte.

\*\* Berlin, 17. Juli. [Zum Unterrichtswesen.] Der  
Kultusminister hat jetzt sämtliche Regierungen veranlaßt, vor dem  
1. November 1876 zu berichten, in wie vielen Landschulen ihrer Be-  
zirke die Einführung des Unterrichts in weiblichen Handarbeiten  
bisher erfolgt und in wie vielen sie wegen Mangels einer geeigneten  
Lehrerin oder aus anderen Gründen noch nicht möglich gewesen ist.  
Zugleich ist anzugeben, wie hoch sich die Jahreskosten der Einrichtung  
dieses Unterrichts belaufen. In den Fällen, wo die Remuneration  
der Lehrerin mehr als 80 Mk. jährlich beträgt, bedarf es einer  
näheren Erklärung. Endlich wünscht der Minister noch eine Angabe  
darüber, ob die Handarbeitslehrerin der Familie des, beziehentlich  
eines Ortschullehrers angehört oder nicht. — Aus dem Bescheide des  
Kultusministers an den Vorstand des Verbandes Stenographischer Steno-  
graphenvereine ist ersichtlich, daß man an maßgebender Stelle den  
Nutzen der Stenographie zu würdigen weiß. Der Minister erklärt,  
daß er „die Erlernung der Stenographie durch Schüler höherer  
Lehranstalten nur billigen könne“; zweitens, daß stenographische  
Schülervereine ebenso wie Schülervereine zu anderen billigen Zwecken  
zulässig sind, wenn sie sich auf Schüler derselben Anstalt be-  
schränken, so daß dem Direktor, eine Aufsicht darüber möglich sei;  
drittens, daß dagegen der Anschluß solcher Schülervereine an die so-  
genannten Stenographenverbände aus allgemeinen pädagogischen Rück-



Fichten nicht gestattet werden könne. — Ueber das zukünftige Unterrichts-Gesetz verläutet, daß der Entwurf des Unterrichts-Gesetzes noch keineswegs so weit gefördert sei, daß dessen Einbringung in der nächsten Landtags-Session zu erwarten wäre. Gleichzeitig vernimmt man, daß, falls derselbe in der zweitnächsten Session vorkommt, dies noch immer unter Anwendung aller Kräfteanstrengungen geschehen dürfte. Von der Aufhebung der Konfessions-Schule soll übrigens keine Rede sein, man werde auf das System der Simultan-Schulen zurückkommen, wie es jetzt schon im Schwange ist.

Das Vorsteheramt der Kaufmannschaft in Danzig hat an den Reichskanzler in Bezug auf das in England dem Parlamente vorliegende Schiffahrts-Gesetz eine Denkschrift eingekandt. Das Begleitschreiben lautet:

Durchlaucht! Die vom englischen Unterhause angenommene und gegenwärtig dem Oberhause vorliegende Merchant Shipping Act 1876 enthält in ihren §§ 21 und 25 Bestimmungen, welche nach unserm Dafürhalten für das deutsche Nationalgefühl verletzend und zugleich für die materiellen Interessen der deutschen Handelschiffahrt sehr nachtheilig sind. Das englische Gesetz unterwirft in § 25 auch die Seetüchtigkeit und die Beladung deutscher Schiffe, welche englische Häfen besuchen, einer Kontrolle, welche unsere eigene Gesetzgebung nicht kennt, welche sich auch für die deutsche Handelsmarine bisher nicht als notwendig erwiesen hat und wie sie deutscherseits niemals gegen fremde Schiffe ausgeübt worden ist. Der § 21 ferner bedroht deutsche Schiffe, welche in der Zeit vom 1. Oktober bis 16. März mit Holzladung nach einem englischen Hafen ausgehen, mit einer Strafe bis zu Hundert Pfund Sterling, wenn sie Ballen, Pflanzen und Dielen als Deckladung führen, d. h. in einer Art beladen worden sind, welche nach deutschen Gesetzen zulässig, in den deutschen Häfen durchaus gebräuchlich und auf welche die Bauart unserer Ostschiffe geradezu eingerichtet ist. England straft nach diesem Paragraphen an Ausländern eine Handlung, welche im Ausland begangen ist, ausländische Schiffe und Schiffsmannschaften betrifft und nach den Gesetzen dieses Auslandes nicht unterliegt noch mit Strafe belegt ist. Indem wir uns erlauben, über diese Angelegenheit eine ausführliche Denkschrift zu überreichen, bitten wir Eure Durchlaucht ganz gehorsamt: „diejenigen Schritte thun zu wollen, welche geeignet erscheinen, unsere vaterländischen Rechtsverhältnisse und Erwerbsinteressen gegenüber den Eingriffen einer ausländischen Jurisdiktion zu schützen.“

In Beziehung auf den strafbaren Widerstand gegen Exekutivbeamte hat das Ober-Tribunal, Strafsenat, 1. Abtheilung, in einem Erkenntnis vom 14. Juni d. J. folgendes Prinzip ausgesprochen: Der mit Gewalt oder durch Bedrohung mit Gewalt geleistete Widerstand gegen Vollzugsbeamte ist auch in den Fällen strafbar, in welchen die vorzunehmende Amtshandlung aus Gründen, welche der Beurtheilung des betreffenden Beamten sich entziehen, oder ihm überhaupt nicht bekannt sind, einer materiellen Anfechtung unterliegen, im Uebrigen aber der Beamte seine formelle Zuständigkeitsgrenze nicht überschreitet. Erhält demnach ein Vollzugsbeamter den Auftrag, an einem Orte dienstliche Funktionen auszuüben, welcher der Befugnis der bezüglichen Behörde nicht untersteht, so ist doch der materiell begründete Widerstand gegen den ausführenden Beamten auf Grund des § 113, resp. § 117 des Strafgesetzbuches zu bestrafen.

Saarbrücken, 15. Juli. Ueber die schon erwähnte Mutter-Gottes-Erscheinung zu Marpingen liegen jetzt weitere Nachrichten vor. Danach ist der Schwindel schon vor 10–12 Tagen ins Werk gesetzt worden. Die „N. A. Z.“ berichtet darüber:

Zwei kleine Kinder wollen zuerst die Mutter Gottes in einem Dornbusch oberhalb des Ortes gesehen haben. Sie riefen alsbald ihre Eltern, und diese haben ebenfalls dieselbe Vision. Die Madonna habe einen Strahlenkranz um sich gehabt und sei mit einem schneeweißen Gewande bekleidet gewesen. Die Kunde verbreitete sich, da man von geistlicher Seite kein Wort der Belehrung, der Aufklärung dagegen hatte, mit rasender Schnelligkeit unter dem bürgerlichen Volk. In der Kreisstadt selbst hörte man allerdings auch von dem Schwindel, legte demselben aber keinen Werth bei. Als aber am Montag und Dienstag Tausende und aber Tausende zu Fuß und zu Wagen nicht nur aus der Nähe St. Wendels, sondern auch von der Mosel und Bies von der Nahe und Saar herbeizogen, als sich Jung und Alt, Gesunde und Kranke um ein Zweiglein, ein Blatt von der gebenedeiten Dornhecke balgten, da schlug sich die Behörde ins Mittel. Man hatte Kranke, beschaffte Leute herbeigefahren,

welche im Schatten der Hecke gefunden sollten. Krüppel, die sich an ihren Krücken kaum fortzuschleppen vermögen, sind jetzt noch in Massen an der Wunderstätte vorhanden. Die Dornhecke selbst, ungefähr 10 Meter lang und 1 Meter breit, ist spurlos von der Erde verschwunden; frommer Aberglaube hat sie Stück für Stück sammt den Wurzeln abgebrochen, um sie als Amulette gegen Schädin, so da Mensch und Vieh treffen, zu gebrauchen. Vorgestern Abend endlich wurde dem Unwesen durch Eintreffen einer Infanteriekompanie ein schnelles Ende bereitet, wobei, da die Volksmenge den Platz nicht autwillig räumen wollte, es leider einen Bayonettsch und mehrere Kolbenstöße absetzte. Mehrere Verhaftungen sind vorgenommen worden, insbesondere die Mütter der beiden Kinder und eine bekannte Beischwester des Ortes sitzen hinter Schloß und Riegel. Gestern war der Regierungspräsident v. Wolff aus Trier in Marpingen und hatte auf der Rückreise hier mit dem Oberprokurator Konferenz, in Folge dessen sich Festerer heute mit dem Untersuchungsgericht an Ort und Stelle begab. Der Kreis St. Wendel gehört nämlich noch zu dem Landgerichtsbezirk Saarbrücken. Die Wunderstätte ist natürlich jetzt hermetisch abgeperrt und Niemand darf sie mehr betreten. Die Untersuchung ist bereits im Gange und wird hoffentlich zu baldiger Ermittlung und Befragung der Urheber des Schwindels führen. Charakteristisch für den Humberg ist, daß die marpinger Wirthe schon vor 8 Tagen hier bei ihren Bräuern große Biervorräthe bestellten. Man hatte also schon damals eine Ahnung davon, welche Ausdehnung der Schwindel nehmen würde. Merkwürdigerweise ist die Madonna, welche vorher jeden Tag den von ihr begnadeten Kindern und deren Eltern erschien, seit Eintreffen der bewaffneten Macht von Niemand mehr gesehen worden.

## Frankreich

Paris, 16. Juli. Die zweite schwebende Frage, die eine Gefahr für den Bestand des Kabinetts und die gedeihliche Entwicklung der republikanischen Institutionen herauf zu beschwören drohte, die Frage des Gradverleihungsrechtes der Staatsuniversitäten geht der schnellen Lösung entgegen. Für den 18. d. steht der Waddington'sche Gesetzentwurf über diese Materie auf der Tagesordnung des Senates. Die Thieristen glauben noch immer, daß das Waddington'sche Projekt eine sehr kleine Mehrheit, 2 bis 3 Stimmen im Senat finden werde. Sollte es durchfallen, so nimmt man an, daß die Rücksicht auf die möglicherweise recht ernststen Folgen eines Zwiespalts die Unentschlossenen abhalten werde, gegen Waddington zu stimmen. Bestimmte Abmachungen zwischen den Parteien bestehen aber zur Zeit nicht. Wie verlaute, soll das Ministerium beschloffen haben, die förmliche Kabinettsfrage bei der bevorstehenden Verhandlung nicht zu stellen. — Herr Hermann Oppenheim, der Chef des weltbekannten Bankhauses Oppenheim, Alberti und Komp., und perischer General-Konsul, ist heute Nachmittag, als er seine Bureaus verließ und eben in seinen Wagen steigen wollte, vom Schlage gerührt worden und war eine Stunde darauf eine Leiche. Herr Oppenheim, ein geborener Frankfurter, der sich aus bescheidensten Verhältnissen zu einem der größten Finanziers von Europa emporgearbeitet hatte, war erst 52 Jahre alt. — Im Prozeß Arnim hatte die Verteidigung beantragt, Herrn Thiers als Zeugen vorzuladen. Der alte Herr, der zur Zeit ein wenig an den Augen und an häufigen Katarakten leidet, hat erwidert, er sei grundsätzlich bereit, der an ihn gerichteten Anforderung nachzukommen. Aber eine Reise nach Berlin scheine ihm unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum angemessen. Wenn man ihn dagegen, etwa durch eine Kommission, in Paris befragen wolle, so stehe er gern zu Diensten. Uebrigens glaube er nicht, daß sein Zeugnis von Belang sei, da er, so viel ihm bekannt, nichts Thatsächliches über die Haltung des Grafen Arnim beibringen habe.

## Stogbraann und Friede

London, 14. Juli. Die Regierungsvorlage über Vivisektion oder zur Verhinderung von Grausamkeit gegen Thiere ist auch in ihrer durch die Einzelberatung etwas veränderten Gestalt noch immer ein Gegenstand des Unwillens für die englischen Aerzte und

Professoren der Medizin. Neuerdings hat eine Deputation hervorragender Vertreter der medizinischen Wissenschaft beim Minister des Innern Protest dagegen erhoben, daß der Arzt oder Physiologe bei der Vornahme von Experimenten, die im Interesse der Wissenschaft und darum der Menschheit unumgänglich notwendig sind, gleich einem versuchsweise auf freien Fuß gesetzten Verbrecher polizeilicher Aufsicht unterstellt werden solle. Der Redner der Deputation erklärte, wenn die Bill zum Gesetze würde, so werde die Achtung des ärztlichen Standes vor den Einrichtungen des Landes ernstlich darunter leiden. — Herr Croft suchte, unter wiederholtem Widerspruch der Deputationsmitglieder, die Bill zu verteidigen und rieth schließlich, die Aerzte möchten sich lieber mit der gegenwärtigen Bill zufrieden geben, da ein Aufschub bis zur nächsten Session doch nur die Gegner der Vivisektion zu gesteigerter Agitation anspornen würde. — Der Ausschußbericht über die Entwurfung des Silber's liegt nunmehr vor. Der Bericht bietet nicht Maßregeln zur Abhilfe, sondern nennt nur Ursachen des Uebelstandes. Als solche werden folgende angegeben:

1) Die jährliche Silberproduktion ist über 14,000,000 Pfd. Sterl. (gegen 8,000,000 Pfd. Sterl. bis 9,000,000 Pfd. Sterl. im Jahre 1860) gestiegen. 2) Hieron haben die Silbergruben der Vereinigten Staaten ungefähr 7,000,000 Pfd. Sterl. geliefert und es ist für die Zukunft noch eine Steigerung dieser Produktion zu erwarten, wenn nicht etwa der niedrige Stand der Silberpreise fortbestehen und dadurch die Produktion vermindert werden sollte. 3) Deutschland hat noch über einen Vorrath von mindestens 8,000,000 Pfd. Sterl. zu verfügen; es ist sogar möglich, daß dessen Silbervorrath 20,000,000 Pfd. Sterl. übersteigt. Andererseits ist es aber möglich, daß eine die hier veranschlagte bedeutende übersteigende Summe zur Prägung von Scheidemünzen schließlich erforderlich ist. 4) Die skandinavischen Königreiche haben den Gebrauch des Silbers aufgegeben; die hierdurch auf den Markt gebrachte oder noch zu bringende Summe von demonetisiertem Silber ist indeß nicht von Bedeutung. 5) Oesterreich hat augenscheinlich Silber gegen Gold ausgetauscht, da der Silbervorrath in der kaiserlichen Bank seit 1871 von 10,000,000 Pfd. Sterl. auf 6,000,000 Pfd. Sterl. herabgegangen ist. 6) Italien ist nach und nach von seinem Silbercourant entblößt worden. Seit 1865 sind bedeutende Summen exportirt worden. Die Zwangspapierwährung hat augenscheinlich das ganze Metallcourant aus dem Lande vertrieben. In diesem Courant waren zu Anfang 1866 gegen 17,000,000 Pfd. Sterl. an Silbermünzen einbezogen. 7) Frankreich dagegen hat seit einigen Jahren seinen Silbervorrath ergänzt. In den letzten vier Jahren hat dort die Silbereinfuhr die Ausfuhr um 33,500,000 überstiegen. 8) England, Rußland und Spanien sind jeder Ankauf von einigen Millionen gewiesen. 9) Japan und China, sowie andere Länder im Osten haben einen gewissen Betrag an Silber absorbiert. 10) Indien entnimmt noch Silber, jedoch in bedeutend geringeren Beträgen als früher. 11) Die englische Regierung hat jährlich Wechsel im Betrage von 15,000,000 Pfd. Sterl. zu verkaufen, welche von Solchen, die in Indien Zahlungen zu leisten haben, gekauft werden können, um sie an Stelle von Metall dorthin zu senden. Der genannte Betrag ist alljährlich erreicht worden und repräsentirt einen Zuwachs von über 10,000,000 Pfd. Sterl. gegen vor 20 Jahren. 12) Die Silberfunden nach Indien in den letzten vier Jahren belaufen sich auf 15,600,000 Pfd. Sterl. gegen 28,900,000 Pfd. Sterl. in den vorhergehenden vier Jahren.

## Rußland und Polen.

Wien, 15. Juli. [Gemeinde-Gerichtsordnung. Ernteaussichten.] Seit dem 13. (1.) d. M. ist im Königreich Polen die nach dem Gesetz vom 19. Januar 1864 in Rußland bereits eingeführte Gemeindegerichtsordnung in Kraft getreten und wurden heute die im hiesigen Kreise gewählten Vorsitzenden und Beisitzer für ihr neues Amt in Pflicht genommen. Die für die einzelnen Gemeinden nach einer gewissen Seelenzahl bestimmten Gerichte bestehen aus einem Vorsitzenden und zwei Schöffen, die von den Gemeindeverbänden gewählt und von der Regierung bestätigt sind, sie halten allwöchentliche Sitzungen, deren Dauer von der Menge der vorliegenden Sachen abhängig ist. Die Remunerationen der Gewählten sowie sämtliche Einrichtungs- und Unterhaltungskosten tragen die Gemeinden, deren Genus bereits zum Theil geworden, wollen Sie mit jetzt und auch fernerhin zu schweigen gestatten! Ich gehöre zu jenen altfränkischen, unmodernen und bezopften Naturden, die entzückt von Weber, berauscht von Mozart, begeistert von Beethoven sind, — denen für die unbegrenzte Kombination der „unendlichen Melodie“ das Nervensystem, das Ueberfluthung, Titanenhafte der Auffassungsfähigkeit fehlt und die sich daher mit den höher Begabten, mit den in die Mythen des Wagner'schen Kultus Eingeweihten nicht verfinden möchten. „Mir war's griechisch“ sagt der Casca im Julius Caesar — und ich glaube Ihnen, Angefichts Bayreuths, dieses — für Manche vielleicht, für mich nicht befremdende — Geständnis, als Ausgangspunkt künftigen Verständnisses schuldig zu sein!

Sie sehen, ich bin — und zwar sehr contro coere — immer noch im Mollafford. Oder glauben Sie, es reiste mich zum Seerando, wenn auf einem unserer Berliner Kirchhöfe ein Mann thatsächlich verhungert? glauben Sie, daß es für den bescheidenen Chronisten, der die Sommerfrische entbehren muß, angenehm ist, wenn er die wunderliche Mähr vernimmt, daß im dritten Radialsystem unserer Kanalisation ein Abflußrohr direkt in den „grünen Graben“ geleitet worden ist und somit die Exkremente der Stadt doch in die Spree geführt werden? Ist dies das Resultat eines mit vielen Millionen im Werk gesetzten Schwimm-Kanalisationssystems, das den fruchtbringenden Dünge als Träger von Epidemien in die öffentlichen Wasserläufe führt — und wie lange soll der Nothzustand als Entschuldigungsgrund noch dienen? Ist es kein Nothzustand, wenn die Hof-Strasse, eine der exquisitesten und vornehmsten Straßen der Residenz binnen 3 Monaten zum sechsten Male aufgerissen wird und die Scharen der Welt und Halbwelt, die den modernen Krystallisations-Punkt der nächtlichen Geselligkeit im Café des Kaiserhofes suchen, hier in den bodenlosen Gräben — Beiderseits: Männlein und Fräulein — rettungslos verfinstern? ... Nein, es sind böse Tage und die Jünger der Kunst, die sie uns erheben sollten, langweilen oder verlassen uns. So unter den letzten Johann Strauß, der es mit Jupiter pluvius ganz absonderlich verstanden hatte und von dem Wolken-Erschütterer ein Duzend Mal geradezu verhöhnt wird. Ein an den Säulen mit einem Stadtpark-Konzert in Aussicht versehener Strauß-Zettel brachte uns sicherer Wegen, als die beste Dove'sche Berechnung und die verschmachtenden Landwirthe um Berlin mögen dem Geigen-König eine Sekatonbe opfern. Sein Abschiedskonzert war überfüllt — der Beifall geradezu frenetisch — „die blaue Donau“, „Wiener Blut“ und den „türkischen Marsch“ hat man aber nicht gehört, wenn man sie nicht von Strauß dirigirt hörte. Es ist ein ebie und eine Liebesswürdigkeit in seiner Manier, die durchweg frisch und ohne Präensionsen sind; in den zoologischen Garten lockte seine Geige mehr als 15,000 Personen.

## Berliner Federzeichnungen.

Von

Dr. M. Bauer.

... „Und kräupen an's fröhliche Ende den fröhlichen Anfang wir an!“ Also sang das Quartett jener heiteren Landpartie, deren Mitglieder ich Ihnen in meinem letzten Briefe mit leichten Strichen skizzirte, als der Kremser das heimathliche Brandenburger Thor Nachts um die zwölfte Stunde erreicht hatte und der Trennung bittere Minute schlug. Ein inniger Händedruck, ein heimliches Zusehen der verwelteten Gesichtsbildchen aus des Grunewalds tiefsten Gründen, eine etwas unerquickliche Repartition der Fuhrkosten mit obligatem Raifonnement des unverfälschten Koffelers... voilà les beaux restes eines Berliner Sommerstraums — das weite, sonndurchglühte Häusermeer nimmt die sich Trennenden in seine allumfassende Arme auf! Ich wünschte, ich könnte dieselbe Abschiedstrophe in derselben Dur-Tonart singen, — ich fürchte, es werden ein Paar Moll-Afforde mit unterlaufen. Es ist gar nicht gehener in unserer guten Residenz — das Gründungsgepenst spukt am lichten Tage auf dem offenen Markt des Lebens und der unerbittliche Staatsanwalt weiß nichts von juristischen Ferien und ähnlichen milden und verschönernden Momenten! „Ach, mir jitzern alle Glieder!“ singt Leporello im Don Juan und mit ihm ein gemischter Männerchor Solcher, die einst auf der schwindelnden Leiter des Courzettels siegestrunken emporstiegen und jetzt nur von dem stolzen Wort „Dividende“ die letzten schauerlichen Endsilben trostlos hochschweben. Das Reuileton ist nicht der Ort, zu untersuchen, ob nicht diejenigen ruhigen und leidenschaftlosen Männer Recht haben, die da meinen, für das „Gefunden des Ganzen“ wäre es besser, post hoc und propter hoc mit Freiligrath zu sprechen: „daß Wunden heilen besser, als Wunden schlagen ist!“ Zu all' solch' drohendem Anheil kam in den letzten Wochen der vielbesprochene Sekerstrich, ein großer Banquerott einer hier und in Steffin als durchaus zuverlässig und solid Jahrzehnte lang renommirten Firma des Geldmarktes, die steigende Entwerthung unseres Bauteerrains, die immer leerer werdenden Beletagen und Kaufäden — kurz ein Zustand, bei dem auch unter 26 Grad Neumum im Schatten der Schneise an der Stirn perlen kann. Von der Zahlungseinstellung der großen Firmen schlägt Presse und Fama die Alarmtrummel — von dem spurlosen, aber nicht thranenlosen Verschwinden unzähliger kleiner Geschäfte, die der bösen Zeit zum Opfer fallen, spricht kein Mensch... eines Tages ist das Schaufenster geschlossen, der Miethszettel klebt an der Thür, die verbrauchte Kellame der rothen Ausverkaufszettel zogen nicht mehr und der finste Akt des unglücklichen Drama's spielt in den

darken Korridoren des Stadtgerichts, in denen auch dem Unbetheiligten schon das Lächeln auf den Lippen erlischt.

In Sachen des Theaters sind die Bilder auch nicht rosig angehaucht. Im Victoria- und Woltersdorf-Theater „wohnt in den öden Fensterhöhlen das Grauen“, im ersten wird zur Herbstsaison Ulysses seine Irrfahrten beginnen und hoffentlich die Direktion nach Ithaka führen — wer aber den Muth haben wird, als ein neuer Horatius Cortes in den Schlund der Chausseestraße zu springen — davon schweigen die Geheimnisse der Theater-Agenturen, die bekanntlich doch sonst nichts verschweigen können, als was sie selbst nicht wissen!

In der Friedrich-Wilhelmstadt quält eine Burleske-Oper „Schloß Pictorbu“ sich und das Publikum vor und hinter den Lampen ab. Ob Offenbach jemals eine Muse hatte, weiß ich nicht, beweise es auch — daß diese aber Angesichts des Nachwerks eines blaffen Kopisten ihr Haupt theils aus Langeweile, um das Gähnen zu verdecken, theils um die Schamröthe zu verhüllen, tief verschleiern würde... ist zweifellos. Man schreibt uns aus Belgrad, daß dort die Schauspieler des Hof- und National-Theaters eine merkwürdige Metamorphose durchgemacht, indem sie, um der Wehrpflicht zu entgehen, Nachtwächter geworden seien. Nun, ich muß gestehen, daß mir die Direktiven — ich will nicht sagen: Direktionen — die solche Kunstverhöhnungen pouffiren, in vier Theatern den Raubritter allabendlich schinden u. s. w. entschieden unter dem Nachwächter stehen! Natürlich hat „der Raubritter“, oder vielmehr der Silberblick der ungeahnten Kassenerfolge dieser burschiföhen Fastnachtstollheit, bereits seinen Komparativ und Superlativ gefunden. Dergleichen Verirrungen des Geschmacks hat Lindau in einem Artikel der „Gegenwart“ sehr richtig als Epidemie bezeichnet; dergleichen Krankheiten müssen durchgemacht werden, sie haben ihren Paroxysmus, ihre Krisis wie andere hitzige Fieber und, wo die Natur gesund und kräftig ist, wird der Kranke genesen. Sollten aber in den beneidenswerthen Tagen der Theater-Freiheit ein halbes Duzend dieser Theatris-Karren in dem selbstgeschaffenen Sumpf sammt Direktion und Personal versinken, so wird sich Italia kein Trauer-gewand kaufen, sondern das Haupt mit Rosen kränzen!

Die Blicke der musikalischen Welt gehen nach Bayreuth. Von unserm heimischen Personal lesen wir Bes, Niemann und die Damen Lehmann und Lammert in den bereits veröffentlichten Besetzungen der Tetralogie an bevorzugter Stelle. Es wird so manchem Anbeter des genialen Dichter-Komponisten ein Blutstropfen vom Herzen fallen, wenn er die gepriesenen Namen liest, denen Apoll „der Lieder süßen Mund gegeben“ und die nun am Triumphfest eines seiner erklärten Lieblinge ihr Bestes einsetzen werden. Die kunsthistorische Bedeutung dieser großartigen Idee ist — der Erfolg sei, welcher er wolle — von unzweifelhaftem Werthe. Ueber die musikalische Bedeutung der Ar-



den eines jeden Bezirks, zu welchem sie gehören. Die Gemeindebe-  
richte entscheiden im Zivilprozeß bis zur Höhe von 500 Rubeln und  
in Kriminalsachen bis zur Höhe von 3 Monaten Gefängniß, und  
gehen Rekursachen gegen ihre Erkenntnisse an die Kreisgerichte und  
weiter im gewöhnlichen Instanzwege. — In hiesiger Gegend haben  
wir seit 6 Tagen fast täglich Regen, wodurch die erst spät begonnene  
Säennte sehr gestört ist. Die Roggenernte hat an vielen Stellen  
bereits am 13. (1.) begonnen und verspricht ziemlich gut auszufallen.  
Der Weizen steht fast durchweg gut, nicht so die Gerste und theilweise  
auch der Hafer. Diese Getreidesorten versprechen nur eine mittelmäßige  
Ernte, wogegen die Kartoffeln durchweg gute Ernteaussichten eröffnen.

### Türkei und Donaufürstenthümer.

Es ist für den Berichterstatter über die Ereignisse auf dem Kriegs-  
schauplatz im Orient nunmehr fast zur baaren Unmöglichkeit  
geworden, ein klares Bild von der militärischen Situation zu entwer-  
fen, denn jede Stunde bringt ein neues Telegramm, welche das vor-  
bergehende Lügen straft. Jeder Sieg des einen Theils wird sofort  
von dem andern widerrufen, jede Niederlage unmittelbar darauf, un-  
ter oft wenig schmeichelhaften Ausdrücken für den Gegner, abgelehnt.  
Thatsache freilich — und an diese kann man sich unter diesen Umstän-  
den nur halten — bleibt bei Alledem noch immer, daß die Serben  
noch im Innern des türkischen Landes stehen und die türkischen Trup-  
pen nur bei Saitzhar das serbische Gebiet okkupirt haben. Die Nie-  
derlage der Serben um Widdin und das Zurückweichen Peshjanin's  
über den Timok scheint sich zu bestätigen, ebenso das Aufgeben der  
Stellung bei Babina Glava und Begova seitens der Serben. Der  
Krieg an der serbischen Grenze ist überhaupt mit dem 17. d. zu einem  
Wendepunkt gelangt und tritt nunmehr in ein neues Stadium. Der  
Markstein dieser Wendung ist das an diesem Tage erfolgte Aufbre-  
chen der türkischen Truppen von Niß, Gheleken und Belgradschit  
zur serbischen Grenze, ihr Vormarsch gegen Aleksinaf. Damit ist die  
türkische Kriegführung aus der Defensiv in die Offensiv übergegan-  
gen. Serbien, schon seit dem 13. und 14. im Nachtheil, verliert von  
jetzt ab die Vorteile seiner Offensiv, es muß sich auf die Kriegfüh-  
rung im eigenen Lande gefaßt machen und hat die eigenen Frauen  
und Kinder vor der türkischen Grausamkeit der Vasa-Bozaks zu  
schützen. Die Türken gewinnen ihrerseits die Vorteile der Offensiv,  
die Stützquellen des feindlichen Landes und rücken zu immer kleinerem  
Halbkreis zusammen, also gewinnen in ihren einzelnen Abtheilungen  
immer engere, festere Fühlung.

Die Stimmung in Serbien scheint stets deprimierter  
zu werden; man spricht schon — wie immer in solchen Fällen — von  
Verrath, erzählt sich von Verschwörungen. Die konservative Partei  
in Serbien macht Anstrengungen, um die Entlassung des gegenwärti-  
gen Ministeriums zu erwirken, damit Fürst Milan freie Hand er-  
halte, bei erster sich darbietender Gelegenheit einen Waffenstillstand  
zu proponiren. Einige der Offiziere, welche General Tschernajew's  
Operationsplan opponiren, sollen an der Verschwörung theilhaftig sein.  
Charakteristisch für die Situation in Belgrad wäre, wenn sie sich be-  
stätigte, folgende Mähr, welche man den „Hamburger Nachrichten“  
aus Belgrad vom 15. d. berichtet:

Ein Ereigniß von bedeutender Tragweite hat sich vollzogen. Zwei  
Abgeordnete, Stitich und Kobaczevic sind vor zwei Tagen im kaiser-  
lichen Hauptquartier handrechtlich gerichtet worden. Dieselben hatten  
sich eingefunden, um den Fürsten zum raschen Friedensschlusse zu be-  
wegen, da sich in Belgrad kommunistische Regungen zeigten. Gleich-  
zeitig machten sie dem Fürsten darüber Bemerkungen, daß er den Krieg  
begonnen, ohne vorher die gesetzmäßig vorgesehene Einwilligung des  
großen Landtages eingeholt zu haben. Sie erhoben im Namen ihrer  
Wähler Protest gegen die Fortsetzung des Krieges. Heute trafen Ge-  
sandten der Nordmächte in Wien ein. Die russischen Konsulate ein.  
Die Konsuln der Nordmächte hatten heute eine lange Unterredung  
mit Nikitsch.

Die serbische Regierung selbst bezieht sich zur „Aufrichtung der

öffentlichen Meinung“ — wie ein belgrader Berichterstatter der „Pol.  
Korr.“ sich ausdrückt — den Stand des serbischen Kriegsmaterials zu  
veröffentlichen, welcher in Wirklichkeit ein sehr bedeutender ist. Nach  
offiziellen Angaben stehen der Kriegseitung zur Verfügung: 250,000  
Hinterlader, 100,000 Vorderlader, 28 Feldbatterien, 5 Gebirgsbatte-  
rien und 25 Batterien Bronzekanonen nach dem Systeme Rabitte.  
Auch bedeutende Quantitäten Munition (2,250,000 Kugeln und 50,000  
Artilleriepatronen) sind in den Reservemagazinen aufgespeichert. —  
Eine andere Statistik — freilich von fast humoristischer Färbung —  
veröffentlicht die „Korr. orient.“, nämlich eine vergleichende Zusam-  
menstellung der Verluste der Serben und der Türken, wie sich solche aus  
den offiziellen aufschneiderischen Depeschen über  
den bisherigen Kampf ergeben. Nach den in Konstantinopel publi-  
cirten amtlichen Depeschen würden die Serben in den Kämpfen vom  
30. Juni bis 8. Juli 6880 Tode, die Türken nur 134 Tode auf den  
Schlachtfeldern gelassen haben. Man rechnet im Allgemeinen 6 bis 7  
Verwundete auf einen Todten; nehmen wir aber nur die Verhältniß-  
zahl 5 an, so ergibt sich, daß die Serben 34,400 Verwundete, im  
Ganzen also einen Verlust von 41,280 Mann gehabt haben müßten —  
und das ist ungefähr die Hälfte des Effectivbestandes der gesamten  
serbischen Armee. Wenn der übrige Inhalt der amtlichen Depeschen  
ebenso verläßlich ist, wie die Zahlenangaben, dann würde man am  
Besten thun, von den offiziellen türkischen Depeschen fernerhin keine  
Notiz zu nehmen.

Die Art und Weise des Kampfes ist — allen Berichten zu-  
folge — eine gräßliche und grausame; man schießt meistens nicht,  
sondern greift gleich zu den nationalen Messern und Bajonetten; von  
den Türken werden christliche Frauen und Kinder auf die Wälle ge-  
schleppt, um so den serbischen Geschossen als Zielscheibe zu dienen. —  
Ein in den petersburger Blättern veröffentlichtes, von dem General  
Tschernajew an einen petersburger Bekannten gerichtetes Telegramm  
schildert die Zustände des Sanitätswesens der serbischen Armee in den  
düstersten Farben. Es fehlt an Ärzten, Krankenpflegern, chirurgischen  
Bestecken, an Verbandmaterial und Medikamenten, kurz und gut an  
Alledem, was zur nothdürftigen Pflege der Verwundeten gehört. Der  
größte Theil der bisherigen petersburger Sendungen von Lazarethge-  
ständen ist bekanntlich bisher nach Dalmatien und Montenegro ge-  
gangen. Es werden in Folge dessen in Petersburg Sammlungen an  
Geld und Lazarethgegenständen speziell für die serbische Armee veran-  
staltet, und haben sich auch bereits mehrere Ärzte und Barmherzige  
Schwestern zum Eintritt in die Lazarethdienste der serbischen Armee  
gemeldet.

Ueber die Angelegenheit des todtgesagten, bald aber wieder auf-  
gelebten Kriegskorrespondenten der „N. Fr. Presse“, Herrn  
Wallsee (alias Feigl) giebt der Korrespondent des „Neuen Bester Jour-  
nals“ in einem Telegramm aus Serbien v. 14. d. folgenden Aufschluß:

„Die Affaire Wallsee hat heute eine überraschende Aufklärung er-  
fahren. Ich sah mit dem genannten Korrespondenten der „N. Fr. Presse“,  
sowie mit dem Korrespondenten des „Nationalen“, Herrn Galli, eben  
bei Tisch, als eine amtliche Vorladung überbracht wurde, welche den  
Herrn Wallsee und die Herren Coutouly („Temps“) und Galli vor  
die Stadthauptmannschaft zitierte. Mit der Nachricht von der Er-  
mordung Wallsee's war nämlich bekanntlich auch das Gerücht verbreit-  
et worden, daß die beiden anderen genannten Kriegskorrespondenten  
schwer verwundet worden seien. Coutouly konnte der Vorladung  
nicht Folge leisten, weil er schon vor drei Tagen abgereist ist und sich  
zur Stunde bereits in Wien befindet. Die Herren Wallsee und Galli  
entsprachen der amtlichen Aufforderung, kehrten aber sofort wieder  
zurück, um an mich das Gesuch zu richten, ich möge mit ihnen zur  
Stadthauptmannschaft kommen und daselbst für Galli als Dolmetsch  
fungiren. Ich entsprach diesem Wunsche. Nach längerem Kreuzverhör  
machte schließlich Wallsee vor der Stadthauptmannschaft in meiner  
Gegenwart das Geständniß, daß er selbst der Verfasser und Abfän-  
der des Sensations-Telegramms gewesen sei, welches seinen Tod und  
die schwere Verwundung der beiden anderen Korrespondenten gemel-

Die beiden Städte sind hierdurch jetzt einander thatsächlich zwölf  
Stunden näher, als es früher der Fall war. Hiermit gewinnen aber  
auch alle Posten ferner gegen Westen, und zwar Missouri 15 bis 20  
Stunden und die Staaten jenseits Missouri sogar 24 Stunden. Diese  
Neuerung erforderte, wie in den „Nachrichten des Postbeamtenvereins“  
zu lesen, einen eigenen Eisenbahnzweig, der ausschließlich der Post  
dient, und der in Newyork früh um 4 1/2 Uhr abgeht. Er wird auch  
der „Lightning Postal Train“ genannt und besteht außer der Lokomo-  
tive und dem Tender aus vier Postwaggons und einem Palastwagen.  
Die Wagen sind weiß lackirt und jeder trägt in Goldbuchstaben die  
Aufschrift: „The Fast Mail“ (die Schnellpost), und außerdem sind alle  
mit dem Wappen der Union geschmückt; ferner sind die vier Post-  
waggons nach den Staaten-Gouverneurs Tilden, Dix, Tod und  
Morgan benannt. Zwei von den vier Postwaggons führen aus-  
schließlich Postfächer, die beiden anderen Waggons sind mit Tischen  
zum Sortiren der Briefe und Sendungen und mit Fächern versehen,  
in welche die Briefe und Sendungen eingelegt werden. Die Post-  
gegenstände werden dann auf eine schiefe Ebene gebracht, von wo sie  
in Säcke geleiten. Die Beamten arbeiten in diesen Waggons so  
bequem wie im Bureau, und auf der 965 englische Meilen langen  
Strecke von Newyork nach Chicago werden auf jeder Poststation Sen-  
dungen abgegeben und aufgenommen, ohne daß angehalten wird. So-  
bald die Station erreicht ist, wird die für den Platz bestimmte Post-  
sack vom Train abgeworfen und eine andere blitzschnell aufgenommen.  
Die aufzunehmende Postfächer oder der Postfack hängen in nächster Nähe  
des Bahngleises an einem eisernen Kranh, von wo selbe durch eine eigene  
eisernen Fangvorrichtung mit der größten Präzision während der  
schnellsten Fahrt in einen Postwagen gezogen werden. Bei der ersten  
Fahrt dieser Schnellpost verließ der Train Newyork mit einer Postladung  
von 33 Tonnen Gewicht. Diese bestand aus 633 Säcken voll Zeitun-  
gen, aus 47 verpackten Postfächern mit Briefen und überdies aus  
50,000 Zeitungseremplaren, die von den Zwischen-Postämtern zu ver-  
theilen waren. In Albany übernahm der Train noch die Post von  
Boston und New-England, die in 17 Säcken Briefen und in 150 Säcken  
Zeitungen bestand. Hier wurde 15 Minuten angehalten und dabei  
noch das Frühlingsfest eingenommen. Chicago wurde am anderen Mor-  
gen um 6 Uhr 27 Minuten erreicht. Es waren also 966 englische oder  
193 deutsche Meilen in weniger als 24 Stunden zurückgelegt worden.  
Die Fahrt von Newyork nach Buffalo nahm 16 Stunden 45 Mi-  
nuten, die nach Cleveland 15 Stunden und 10 Minuten in Anspruch.  
Die Durchschnittsgeschwindigkeit der Fahrt betrug pro Stunde 41 1/2 eng-  
lische oder 81 deutsche Meilen. Zu Toledo und Raport mußte der  
Train der heißen Achsen wegen etwas warten, und zu Elkhart wur-  
den aus derselben Ursache 25 Minuten verloren. Auf der Fahrt von  
Elkhart nach Chicago sollte der Maschinenführer die verlorene Zeit  
einbringen, aber die Aufregung war zu groß für ihn, denn er wurde  
ohnmächtig, als er den Bahnhof in Chicago erreichte. Große Men-  
schenmassen hatten sich in allen Stationen der Route gesammelt, welche  
den Train mit enthusiastischen Zurufen begrüßten. Der seither  
verstorbene Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Herr Wilson, machte  
von Albany aus diese rasend schnelle Fahrt mit. Die Durchführung  
dieses Unternehmens, das wohl den schnellsten Postdienst auf der Erde  
bildet, ist zum großen Theile auch dem amerikanischen General-Super-  
intendenten des Eisenbahnpostdienstes, dem Obersten George S. Bangs,  
zu danken. Bangs ward in Ohio geboren und lernte zuerst das Buch-  
druckergeschäft, worauf er durch einige Zeit im Westen eine Zeitung

bet. Die hier gemeldeten Erhebungen waren in Folge Einschreitens  
des österreichisch-ungarischen Konsulats erfolgt.“

Es entpuppt sich also diese Affaire als ein trivialer Kesselschwin-  
del, der ein bedenkliches Licht auf die wiener Pressverhältnisse wirft.  
Denn nicht, daß eine derartige lächerliche Großmannschicht überhaupt  
existirt, ist das Bemerkenswerthe hierbei, sondern daß das wiener  
Blatt den eiteln Geden auf seinem Posten belassen und damit die  
Identität ihres eignen Geistes mit dem ihres wahrheitsliebenden Be-  
richterstatters dokumentirt hat.

Ueber die in Serbien und speziell in der Hauptstadt herr-  
schenden Zustände erhält die „Times“ folgende interessante Schilderung:

„Infolge des Belagerungszustandes müssen Alle um 10 Uhr Abends  
zu Hause sein. Kurze Zeit nachher durchziehen wenige zum Garnison-  
dienste zurückgebliebene Soldaten paarweise die Stadt, um zuzusehen,  
ob die Cafés geschlossen und die Fremden nach ihren Wohnungen ge-  
gangen sind. Die Fremden sind zahlreicher gegenwärtig, als die  
anwesenden Bürger. Infolge dessen sind die meisten geringeren Wirtshä-  
user geschlossen, während die Hotels, deren nur wenige vorhanden,  
ein glänzendes Geschäft machen. Alle Tage vermehrt sich die Menge  
der fremden „Schlachtenbummler“, die regelmäßig sich der Nachhut  
einer kämpfenden Armee anschließen. Gegen diese Sorte von Aben-  
teuern sind Vorsichtsmaßregeln getroffen, um ihnen die Reise durch  
das Land und das Betreten des Lagers zu erschweren. Ueber den  
Ausgang des Krieges macht sich eine größere Besorgniß geltend. Die  
Reservisten dritter Klasse werden gegenwärtig aus Belgrad und  
anderen Plätzen nach den Lagern der kämpfenden Generale abgefan-  
det. Man verheißt sich nicht, daß ein Guerillakrieg bessere Chancen für  
Serbien bieten würde, als ein Feldzug in großem Maßstabe. Seine  
Hilfsquellen in Menschen und Geld sind beschränkt; dem Man-  
gel an Erfrischen könnte allerdings durch Freiwillige wohl ab-  
geholfen werden, wenn dieselben sich nur in größerer Zahl  
einfinden wollten. Bezüglich der Operationen auf dem Kriegsschau-  
platz heißt es in der Korrespondenz weiter, es werde allerseits zuge-  
standen, das General Tschernajeff und die direkt unter ihm stehenden  
Heerführer es nicht an Kühnheit haben fehlen lassen. Peshjanin wird  
sogar einer unvorsichtigen Verwegenheit angeklagt. Einige Leute den-  
ken indeß, daß Tschernajeff mit seinen verhältnißmäßig bedeutenden  
Streitkräften von Alpalanta aus seinen Vorstoß auf Sophia zu hätte  
fortsetzen sollen, um durch einen raschen Erfolg die Südslaven Bul-  
gariens mit sich fortzureißen. Wie die Sache auch ausfallen mag,  
jedenfalls wollen die Serben eher einen Guerillakrieg in ihren Bergen  
fortsetzen, als sich unterwerfen. Man spricht davon, daß nur die Ab-  
tretung Bosniens, oder wenigstens eines großen Theils, Serbien zum  
Friedensschlusse werde bewegen können.

Im Gegensatz zu Serbien scheint Montenegro glücklicher in  
seinen Operationen zu sein. Die Bedrohung Mostar's durch die ver-  
einigten Corps der Insurgenten und Montenegriner bestätigt sich und  
das Terrain zwischen Trebinje und Mostar dürfte völlig in der Ge-  
walt dieser verbündeten Schaaren sich befinden. Die Einnahme Mo-  
star's als der Hauptstadt der Herzegowina wäre von unschätzbbarer  
Wichtigkeit für die Etablierung und Organisation einer montenegrinischen  
Verwaltung im okkupirten Lande.

### Lokales und Provinzielles.

Bosen, 18. Juli.

— Wegen Ankaufes des ehemaligen Klosters der Dames  
au sacré coeur auf der Wilda haben bekanntlich schon mehr-  
fache Verhandlungen geschwebt, da sowohl der Magistrat dasselbe zur  
Unterbringung städtischer Anstalten (Lazareth, Altersversorgungs-  
anstalt u.), als auch die militärischen Behörden zur Unterbringung  
der gesamten Feldartillerie der Garnison Bosen für geeignet erach-  
teten; doch zerschlugen sich die Verhandlungen, weil einerseits dem  
Magistrate der geforderte Kaufpreis zu hoch erschien, andererseits der  
Militärfiskus keine Gelder zum Ankauf des Grundstücks disponibel  
hatte. Neuerdings sind nun wiederum Verhandlungen wegen An-  
kaufs des Grundstücks für die gräflich Garzynski'sche Stiftung an-  
geknüpft worden. Graf Thaddäus v. Garzynski, früherer Bestzer  
der bentschener Güter, welcher im Jahre 1863 starb, hatte nämlich ein-

herausgab. Er ist ein Mann von Entschlossenheit und reicher Erfah-  
rung und hat sein Office in Washington. Dabei ist er etwas Origin-  
al. Vor einigen Jahren, als er in einer Stadt des Westens eine  
Nacht in einem Hause zubrachte, brach in diesem Feuer aus. Die  
Flammen verbrannten seine Flucht über die Stiege und sein Tod  
schien unvermeidlich. Endlich wurde ihm von dem Giebel eines Nach-  
barhauses ein Seil zugeworfen, an dem er sich herabließ. Seitdem  
reist er nie, ohne nicht in einem Koffer ein langes Seil mit sich zu  
führen. Er weiß somit unfreilich Kühnheit mit Vorsicht zu vereinen.

\* Ein ungedrucktes Sonett Freiligraths. Der „Wirttem-  
bergische Staatsanzeiger“ berichtet in seiner Beilage vom 15. d.:  
Unser Landeskonservator Dr. Ed. Paulus wurde von Freiligrath an-  
gefordert, sich auch dem von Freiligrath, Geibel u. unterzeichneten  
Protest gegen den holländischen Nachdruck anzuschließen, worauf ihm  
Paulus folgendes Sonett zusandte:

An Ferdinand Freiligrath  
Viele der Mann, wiewohl mir meine Werke  
Vor einem jeden Nachdruck sicher scheinen,  
So will ich mich doch gern mit Dir vereinen.  
Daß ich Dich gegen dieses Holland stärke.  
Auch meinen Namen auf die Liste merke,  
Wenn's nicht zu spät ist, — wahrlich über meinen  
Geschäftsgang muß ich selbst oft bitter meinen,  
Und meine Akten schneller an wie Berge!  
Das kommt auch davon, weil ich immer wieder  
Mir lese Deine und Freund Geibels Nieder,  
Die grauen Tage seelig zu verjöhnen;  
O wie so glücklich ist ein Volk zu preisen,  
Dem seine Dichter mit so süßen Weisen  
Der Lebensarbeit barten Druck verjöhnen.  
Stuttgart, 3. Februar 1874.

E. Paulus.  
Freiligrath erwiderte in der ihm eigenen herzlich liebend-würdi-  
gen Art:

An Eduard Paulus.  
So ist es recht! noch einen modernen Schwaben  
Zur lustigen Fehde wider Niederland!  
Willkommen, Paulus! Gruß und Druck der Hand  
Laß Dir gefallen von mir alten Anaben!  
Noch ist es Zeit! Auf denn, in's Feld zu traben  
Nachdrücklich sei der Nachdruck heut benannt!  
Was gilt es, Freund? bald jappelt er im Sand —  
Dann magst Du forschen wiederum und graben.  
Magst Du deinen Akten in's Gebirg entziehen,  
Durch alter Städte graue Thore ziehn.  
Auf Burgen stehen, ein sinniger Viator!  
So mehrst Du Schwabens, mehrst Du Deinen Ruhm!  
Nur tief hinein in „Kunst und Alterthum“, —  
Baumeister, Dichter, Landeskonservator!  
Stuttgart, 4. Februar 1874.

F. Freiligrath.

Vom „Zoologischen ins Aquarium“ — das werden Sie zugeben —  
il n'y a qu' on pas! Hier ist der Gorilla der seltsame Magnet. Die  
Naturbeschreibungen, die Sie kennen, werde ich durch meine Apostro-  
phen und Parenthesen zu Darwin oder Vogt nicht vermehren und wenn  
ich eingestehen muß, daß die berichtigte Abstammungstheorie für mich  
jetzt von evangelischer Unbestreitbarkeit ist, so werde ich mir vernünft-  
lich unter Ihren schönen Exerzitien sehr wenig Freunde gewinnen!  
Es naht die Zeit der „sauern Gurke“ — der Vorgeschnack derselben  
ist unabwiesbar — es naht die Zeit, wofolst Conrad Volz inhalts-  
schwere Worte aus den „Journalisten“, es giebt unendlich Viel, was  
geschieht und so unendlich Viel, was nicht geschieht, daß es einem  
guten Journalisten nie an Stoff mangeln kann“ . . . zur Phrasen-  
werden. Die übliche Seeflange flüchtete sich unter die Stromschnellen  
der Donau und die Erzählungen eines neu auftauchenden Statings  
Hinks mit natürlicher, harter Eisbahn, wird gleich den Notizen über  
die türkische Flottilla mit Achselzucken aufgenommen. Ueber Zinnröhren,  
in denen — ich weiß nicht, welche — Säuren puffiren, stehen etwa 2  
Zoll Wasser, die — gleichgiltig was Phaeton dazu sagt — gefrieren;  
hierauf soll sich die schöne Welt tummeln, die für den Zementguss nicht  
gerade enthusiastisch ist. Der Teufel mag das glauben — er hat  
nachgesehen, denn er bei dieser Ueberführung der Erfindungen  
sagt: „Hät' ich mir nicht die Flamm vorbehalten — ich hätte nichts  
Arts für mich!“ Das Wasser hat er sich jedenfalls vorbehalten;  
hier gondeln, segeln, jagen und dampfen die kräftigen und sehnigen  
Gestalten umher, meist Jünger Merkurs, die es ihren Kollegen in  
Drford und Cambridge, oder doch wenigstens in Hamburg gleichthun  
wollen. Stralow und Treptow und die reizend gelegenen, waldbee-  
tränkten Landseen am Grunewald, sind das Hauptterrain dieses neuen  
und höchst beliebten Sports. Es ist ein Vorurtheil zu glauben, daß  
diese geborenen Landratten kein Talent für das verführerische Naß  
mitbrächten — ihr Beginnen, ihre Boote, ihre Takelage — Alles das  
mag primitiv sein, aber guter und ernster Wille steckt dahinter und  
es ist kein übellauniger Professor da, der diese jungen Marinehelden  
aus dem Sande des „Chauvinismus“ beschuldigt! Die „potsdamers-  
Wachparade“ hat irgend auch einmal ein großspuriger Maulheld ver-  
höht — so ist es mit dem jungen Flotten-Kontingent am grünen  
Strand der Spree. „Neptun, gelehnt an's Ruder, rief: „Prosit,  
lieber Bruder!“

\* Die schnellste Post der Erde. In keinem Lande der Erde  
werden so riesige Anstrengungen gemacht, die Schnelligkeit des Post-  
dienstes zu fördern, als in der nordamerikanischen Union, und der  
dortige General-Postmeister, Marshall Jewell, hat neuerlich im  
Verke mit dem Postmeister von Newyork, L. L. James, ein wahr-  
haft postales Meisterstück zu Stande gebracht, indem er zwischen  
Newyork und Chicago eine Schnellpost der rapidesten Art herstellte.



Legat von 200,000 Tblr. zur Errichtung einer Ritterakademie oder zu ähnlichen Zwecken ausgelegt, und zu Testamentsvollstreckern den jebe- maligen Oberpräsidenten der Provinz Posen und den Grafen Eduard v. Potworowski ernannt. Letzterer, welcher bekanntlich vor Kurzem starb, machte dem Oberpräsidenten Günther den Vorschlag, aus dem Fond, der sich inzwischen durch Verzinsung auf ca. 30,000 Tblr. vermehrt hat, das ehemalige Kloster der Dames au sacré coeur an- zukaufen. Der Oberpräsident erklärte sich mit diesem Vorschlage ein- verstanden, war jedoch der Ansicht, daß sich die Errichtung einer Altersversorgungsanstalt für Personen der gebildeten Stände mehr empfehlen würde, als die Errichtung einer Ritterakademie; als Kauf- preis für das Grundstück wurde der Preis von 300,000 M. stipuliert. Gegenwärtig befindet sich die Angelegenheit in dem Stadium, daß es von der Entscheidung des Kaisers abhängt, ob die Genehmigung zur Errichtung einer Ritterakademie oder einer Altersversorgungsanstalt erteilt werden wird.

r. Der Rechtsanwalt Rudolf Sauer zu Gnesen, ist nach 12-jäh- riger amtlicher Thätigkeit am dortigen Kreisgerichte, im kräftigen Mannesalter von 45 Jahren am 16. d. M. gestorben. Derselbe hat sich bei den Richtern und Rechtsanwälten des Kreisgerichts zu Gne- sen und in weiteren Kreisen ungetheilte Achtung und Liebe erworben. Auch um das Genossenschaftswesen unserer Provinz hat sich der Ver- storbene verdient gemacht, indem er auf dem vorjährigen Verbands- tage der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossen- schaften in der Provinz Posen zum Verbandsdirektor gewählt, und auf dem diesjährigen fünften Verbandstage (am 28. Mai d. J.) zu Posen wiedergewählt wurde.

Im Interims-Stadttheater findet morgen (Mittwoch) zum Be- nefiz für Frau Beckes eine Aufführung der bekannten Posse „Eine leichte Person“ statt. Die Benefiziatin hat sich in der kurzen Zeit ihrer hiesigen Wirksamkeit die Gunst des Publikums in hohem und verdientem Maße erworben. Sie ist Meisterin in der Darstellung klein bürgerlicher gemüthlicher Charaktere, denen sie stets einen Hauch liebenswürdigen Humors zu verleihen weiß, aber auch auf verschiede- nen andern Gebieten gleich trefflich. Wir wünschen der bewährten Künstlerin, welche zum Gelingen so mancher Vorstellung in besser Weise beigetragen hat, für ihren Benefizabend ein volles Haus.

— Kirchenpolitisch. Der Geistliche Muzols aus Bronke, ist wegen Ausübung von unbefugten geistlichen Amtshandlungen zu 3 Mt. Geldbuße oder 1 Tag Gefängnis verurtheilt worden. Wie man dem „Kurier“ mittheilt, gedenkt der Verurtheilte die Appellation ein- zulegen.

r. Der Vikar Valentin Kexler aus Gr. Strzelce, welcher von der Kreisgerichts-Deputation zu Gostyn wegen verschiedener Vergehen gegen die Kirchengesetze zu Geldstrafen von 200 Tblr., 365 Thaler, 450 Thaler und 270 Tblr., event. zu Gefängnisstrafen von 2 Monaten, 146 Tagen, 180 Tagen und 108 Tagen verurtheilt worden ist, wird stetbrieflich verfolgt.

— Im „Dziennik Poznański“ äußert ein Korrespondent „vom Lande“ seine Freude darüber, daß die polnischen Damen die Samm- lungen für die silbernen Ehrenmedaillen der polnischen Abgeordneten in ihre „allmächtige Obhut“ genommen haben. Der galante Land- junker, der das naive Geständnis macht, daß er nach den politischen Nachrichten des „Dziennik“ so lechze, wie nach Regen bei einer Dürre“ ärgert sich darüber, daß die hiesigen ultramontanen Blätter keine Sammlungen für die Medaillen veranstalten und diese Ehrengabe überhaupt todtzuschweigen suchen. Auch die Redaktion des „Dziennik“ kann sich, wie sie in einer Randbemerkung sagt, dies Faktum gar nicht erklären. Jedenfalls ist der Grund einfach der, daß die Idee zu den Ehrenmedaillen vom „Dziennik“ ausgegangen ist und der ultramon- tane „Kurier“ sich aus Rivalität den Erfindern dieser Idee nicht un- bedingt anschließen wollte, in Folge dessen auch die ganze Kaplans- presse von der Angelegenheit stillschwie.

r. Die Barbierherren der Stadt Posen hielten am 10. d. M. eine Versammlung ab, in welcher vom 1. August d. J. ab folgende Minimapreise für das Rasiren und Haarschneiden festgesetzt wurden: In der Barbierstube: 1) für Rasiren 10 Pf., 2) für Haarschneiden 20 Pf., 3) für Soldaten ohne Charge der früher ortsbübliche Preis. Im Hause des Kunden: 1) für tägliche Rasirbediennung monatlich 3 Mark, 2) für 4 mal die Woche, oder Tag um Tag monatlich 2 Mark, 3) für 3 mal die Woche, monatlich 1 M. 50 Pf., 4) für 2 mal die Woche, monatlich 1 Mark, 5) für 1 mal die Woche, monatlich 50 Pf. In den Barbierstuben sämtlicher Bar- bierherren, welche diesem Tarif beigetreten sind, wird derselbe ange- heftet werden.

r. In Betr. der Kleinen Nitterstraße hat der Herr Han- delsminister auf Vorstellung des betr. Adjacenten entschieden, daß die Bau-Fluchtlinie für die Grundstücke zwischen dem Mittelschulgebäude und dem fiskalischen Grundstück der Artillerie-Wagenhäuser in der Verlängerung der Fluchtlinie des Mittelschulgebäudes abgeheftet wer- den solle. Von der Regierung war die Baufluchtlinie für die Kl. Nitterstraße erheblich hinter das Mittelschulgebäude zurückgerückt wor- den, und sind in dieser Baufluchtlinie auch die beiden Nothholzhäuser und das knipferische Gebäude errichtet worden. Gemäß dieser Fest- setzung wollte demnach der Magistrat dem Maurermeister Weigt, welcher eines der Grundstücke zwischen Mittelschulgebäude und Artil- lerie-Wagenhäuser in der Kl. Nitterstraße erworben hat, und dort ein großes Wohngebäude zu errichten beabsichtigt, nicht gestatten, bis zu der alten Straßen-Fluchtlinie, welche durch die Hofmauer der Ar- tillerie-Wagenhäuser bezeichnet wird, vorzurücken, verlangte vielmehr das Einhalten der von der Regierung festgesetzten Fluchtlinie. Durch die Entscheidung des Herrn Ministers ist nunmehr, wie man sieht, eine mittlere Baufluchtlinie festgesetzt worden.

r. Verkauf. Das Kaufmann Nothholz'sche Grundstück, Kl. Nitterstraße 10 (neben der Mittelschule), auf welchem vor zwei Jahren ein stattlicher Neubau errichtet wurde, ist für 96,000 M. an den Kauf- mann Mich. Landsberger verkauft worden.

r. Eine Rück Compagnie entfaltete gestern Abends auf der Grünstraße eine recht erfolgreiche Thätigkeit, indem sie einem Miether, welchem von der Hauswirthin wegen Nichtzahlung der Miete ge- kündigt worden war, heimlich war, sein Mobiliar aus der Wohnung zu schaffen. Ehe die Hauswirthin polizeiliche Hilfe requiriren konnte, hatte die aus 10 Mann bestehende Rückcompagnie das Mobiliar aus demjenigen Bereiche geschafft, innerhalb dessen den Hauswirthin das Retentionsrecht zusteht.

§ Verhaftet wurde ein Arbeiter, welcher gestern auf der Teich- straße eine Frau und ein kleines Kind ohne Ursache mißhandelte.

§ Diebstähle. Einem Bewohner der Pauli-Kirchstraße wurde gestern aus unverschlossener Stube eine silberne Ankeruhr mit Gold- rand nebst goldener Doppelfette gestohlen. Die Kapsel der Uhr war auf der hinteren Seite eia wenig eingedrückt; die Kette hatte einen goldenen Schieber und am oberen Ende einen Hundekopf mit Augen, in welche blaurothliche Steinchen eingesetzt waren. — Einem Kauf- mann auf der Breitenstraße ist vor einiger Zeit aus unverschlossener Werkstätte durch ein Dienstmädchen ein Hausschlüssel gestohlen wor- den. — Einem Knechte in Kattaj wurden Montag Vormittags aus unverschlossenem Stalle ein schwarzer Kortrock, ein Paar schwarze Hosen und diverse andere Kleidungsstücke im Gesamtwerte von 60 M. gestohlen. — Einem Kaufmann am Alten Markt ist während der drei letzten Tage aus seinem Laden ein Schoß Leinwand im Werthe von 25 M. gestohlen worden.

—Z. Aus dem Kreise Sul. [Schulst. Getreide- Hopfen- und Obst-Ernte.] Das bereits erwähnte Kinder-

fest zu Neutomischel hat in der That ohne Theilnahme der Lehrer stattgefunden. Die Lehrer verharren bis zum letzten Augenblick in ihrer Zurückhaltung, weil sie bei den Arrangements vollständig über- gangen waren. Ihre Stelle hatten andere Herren bereitwilligst unter Leitung des Kreischulinspektors Dr. Förster übernommen und verlief das Fest, das auf dem Besitzthum des Herrn Boese stattfand für die Kinder und deren Eltern in befriedigender Weise. — Nachdem die Heuernte beendet ist, beschäftigt man sich eifrig mit der Roggenernte. Viele Landwirthe haben den Roggen bereits eingebracht, auf mehreren Aedern steht das Getreide in Puppen. Die Kartoffelernte verspricht gut zu werden. Dagegen hat die anhaltende Dürre die Aussicht auf eine gute Hopfenernte zerstört. In der ganzen Umgegend ist der Hopfen vollständig roth. — Kupferbrand und Ungeziefer. — Alles ist vertreten und es dürfte nicht auf mehr als 1/2 des gewöhnlichen Ernteertrages zu rechnen sein. Die Kaufleute suchen jetzt Abschläge zu machen und bieten für diesjährigen Hopfen 180 M. für vorjährigen 120 M. und für 2-jährigen 60 bis 90 M. pro Zentner. — Aeußerst dürftig wird die Obsternte ausfallen, wo die Weiströste sich besonders fühlbar gemacht, wird von einer Ernte überhaupt nicht die Rede sein können.

k. Rawitsch, 16. Juli. [Sozialdemokratische Volks- versammlung. Promenade.] Gestern wurde durch An- schlagszettel verkündet, daß in dem großen Saale des Herrn Sock eine Volksversammlung zur Besprechung „der politischen Lage (1) Deutschlands zur orientalischen Frage“ stattfinden werde. Durch dieses wunderbare Thema angezogen, begab ich mich auch nach dem betref- fenden Lokale und fand dort eine überwiegend aus Arbeitern beste- hende Versammlung und einen, uns schon aus einer früheren Ver- sammlung bekannten Referentener der Sozialdemokratie, den Sattler- gesellen Kröner aus Breslau als Vortragenden. Derselbe zeichnete in kurzen Zügen die innere und äußere Politik der Großstaaten Europas, deren geheime Fäden klar vor seinen Augen zu liegen schienen und zog aus derselben die Schlussfolgerung, daß die Aufständischen unter der Herrschaft eines anderen Staates sich besser befinden würden, wie unter der türkischen Herrschaft. Ueber die Türken gab Redner einige Details und belehrte die Versammlung, daß dieselben im 11. Jahr- hundert nach Europa gekommen und daselbst zum Islam übergetreten seien. Bis zum Schluß der Rede war man völlig im Unklaren, aus welchen Gründen der Redner hierher gelangt und zu diesem unglück- lichen Debit über die auswärtige Politik der Sozialdemokratie ver- anlaßt worden sei; erst nach Beendigung seiner „politischen“ Deduk- tion kam der eigentliche Zweck der Versammlung zu Tage. Redner wies auf die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen hin, ermahnte zum Anschluß an den von der Sozialdemokratie hier ins Leben geru- fenen demokratischen Wahlverein und warnte, denselben nicht mit dem reichsfreundlichen Wahlverein zu verwechseln. Hierauf forderte er dringend zur Unterstützung einer neuen sozialdemokratischen Zeitschrift auf, die seit einiger Zeit in Breslau erscheint, und theilte endlich mit, daß der demokratische Wahlverein in nächster Zeit für seine Mitglie- der ein Arbeiter-Verbrüderungsfest mit Konzert und Ball arrangiren würde. Der Verlauf der Versammlung zeigte offenbar, daß die Leiter der Sozialdemokratie in der Voraussetzung, ihre gewöhnlichen Themas übten keine genügende Zugkraft mehr aus, diesen neuen „politischen“ Gegenstand für ihre Besprechungen gewählt hatten, um so mehr Re- gierung anzulocken und für ihre Zwecke zu bearbeiten. — Die Hoff- nung, daß die jegige Verwaltung geeignete Schritte zur Beseitigung der mephistischen Dünste unseres Stadtrabens thun würde, scheint sich leider nicht zu erfüllen und ist in Folge dessen ein Theil unserer sonst so angenehmen Promenade kaum mehr passierbar.

O Gzarnikau, 16. Juli. [Berichtigung.] Eine vom 8. d. aus Schneidemühl datirte Korrespondenz der „Pos. Ztg.“ (Nr. 475) beschäftigt sich mit der bekannten gerichtlichen Verhandlung gegen den hiesigen jüdischen Lehrer Herrn H. wobei gesagt wird, er sei hiesigen orthodoxen Israeliten wegen seiner Freistündigkeit ein Dorn im Auge gewesen und habe man ihn, um seiner los zu werden, durch Denun- ziationen auf die Anklagebank gebracht. Dieser Bericht könnte die Meinung erwecken, daß der genannte Lehrer ein Opfer der hiesigen jüdischen Gemeinde und speziell der orthodox gesinnten Mitglieder der- selben sei. Dem gegenüber sei nun mitgetheilt, daß der genannte Lehrer lediglich auf Grund der Denunziation zweier Personen, deren Kinder die hiesige jüdische Gemeindeschule besuchen, wegen Unmuth und Vornahme unzüchtiger Handlungen an Schulkindern in den Anklage- zustand verjagt worden ist. Bekanntlich wurde Herr H. glänzend freigesprochen.

J. Znowrazaw, 16. Juli. [Bürgerverein. Paz- wirtschaftlicher Verein. Kreis-Lehrer-Biblio- thek. Saline. Soolbad.] In der letzten Sitzung des hiesigen Bürgervereins referirte u. a. Kreisrichter Kusche über die Grün- dung einer Diensten-Krankenkasse, namentlich für das weibliche Geschlecht. Der Referent führte aus, daß die Brotherrschaften als Mit- glieder einer zu gründenden Diensten-Krankenkasse gegen einen Beitrag von 1,50 M. jährlich das Recht erlangen könnten, erkranktes Ge- schlecht in dem hiesigen Kreis-Krankenhaus unterzubringen. Die Stadt würde dadurch der gesetzlichen Pflicht entbunden, krankes Ge- schlecht die ersten sechs Wochen unterhalten und kuriren lassen zu müssen, und die Brotherrschaften würden der Gefahr entbunden, wegen Er- satzes dieser Kosten in Anspruch genommen zu werden. Dr. K. sagte eine Veröffentlichung allgemeiner Grundzüge für die Organisation einer solchen Kasse zu und die Versammlung beschloß, in der nächsten Sitzung auf den Gegenstand zurückzukommen. — In der Juni- Sitzung des hiesigen landwirtschaftlichen Vereins wurde u. A. be- schlossen, im nächsten Frühjahr wieder einen Luxus-Pferdemarkt zu veranstalten, wie in diesem Jahre, der gleichzeitig mit einer Verloo- gung verbunden werden soll. — Der Kultusminister hat auch für den diesseitigen Kreis zwecks Einrichtung einer Kreis-Lehrer-Bibliothek eine Unterstützung von 200 Mark bewilligt. Die Bibliothek steht unter Aufsicht des Kreischulinspektors Binkowski. — Auf dem Terri- torium der hiesigen königl. Saline zwischen dem Bohroch Bielle und dem Klaus'schen Salzbergwerk ist man gegenwärtig mit der Anlage eines neuen, des dritten Förderschachtes — „Bohroch Besser“ — beschäftigt. Die betreffenden Gebäude sind zur Zeit fast im Rohbau fertig. — Im hiesigen Soolbade badeten in der Zeit vom 8. bis incl. 14. Juli 773 Personen. Seit Eröffnung des Bades am 20. v. M. wurden 2033 Bäder genommen.

### Aus dem Gerichtssaal.

r. Posen, 18. Juli. [Wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt] in zwei Fällen wurde der hiesige Schutzmann Brieger am 15. d. M. von der Kriminalabtheilung des hiesigen Kreisgerichts zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Monaten verurtheilt. Im ersten Falle hatte der Angeklagte dem Töpfermeister Jackowski von hier, dessen unbe- aufsichtigtes Fuhrwerk er auf dem Alten Markte mit Beschlag belegt hatte, und der von mehreren dem Angeklagten bekannten Personen rekonnozt wurde, zwei Schläge ins Gesicht gegeben, weil derselbe sich weigerte, befuhs Feststellung seiner Identität mit dem Fuhrwerke nach dem Polizei-Direktorium zu fahren. Der Töpfermeister Jackowski hatte die Schläge ins Gesicht erwidert, und wurde von der gegen ihn wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt er- hobenen Anklage freigesprochen, der Schutzmann Brieger dagegen der vorläufigen Körperverletzung in Ausübung seines Amtes für schuldig erachtet. In dem zweiten Falle hatte der Angeklagte im Ja- nuar d. J. den hiesigen Fleischermeister Teuber, welcher ihn zu be- ruhigen suchte, als er in den Fleischbänken am Alten Markte gegen einen Fleischergehilfen einschreiten wollte, durch Mannschaften von der Hauptwache ohne alle Ursache verhaften lassen. Als dann der Ver- haftete in einer Drohsche, deren Herbeischaffung auf Ersuchen desselben durch den wachhabenden Offizier bereitwilligst gewährt wurde, wäh- rend der Schutzmann Brieger die Transportirung zu Fuß verlangte, mit dem Letzteren nach dem Polizeidirektorium fuhr, erlachte der An- geklagte den Fleischermeister Teuber, aus der Drohsche zu steigen und die Sache auf sich beruhen zu lassen, da das Ganze nur ein Spaß gewesen sei. Hiervon wollte der Verhaftete jedoch nichts wissen und

wurde zum Bureau der Kriminalkommissionen gebracht, wo der An- geklagte, über den Grund der Verhaftung befragt, angab, es liege ein Mißverständnis vor. Der Gerichtshof erachtete den Schutzmann Brieger in diesem zweiten Falle der unberechtigten Vornahme einer Verhaftung für schuldig, und verurtheilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von 3 1/2 Monaten, während der Staatsanwalt eine Gefängnis- strafe von 6 Monaten beantragt hatte.

E Ostrowo, 16. Juli. [Prozeß wegen Brandstiftung.] Vorgestern begann vor dem hiesigen Schwurgerichtshofe die Verhand- lung gegen den Nittergutsbesitzer, früheren Lieutenant Robert Zirpel aus Aniolka, Kreis Schildberg. Dem Genannten ist nach der An- klage die vorsätzliche Urheberschaft der in den Jahren 1874 und resp. 1875 auf dem Gute Aniolka stattgehabten 3 Brände, um die betrügerische Absicht sich durch Liquidation zu hoher Entschä- digungssummen bei den beteiligten Versicherungsgesellschaften, „Union“ und „North britisch et mercantile“ Gewinn verschafft zu haben, zur Last gelegt. Als Vorsitzender des Gerichtshofes fungirt Appellations- Gerichtsrath Müller aus Posen, die Staatsanwaltschaft ist durch Dr. Zienbiel von hier vertreten und als Verteidiger des Angeklagten fungirt Rechtsanwalt Brunsch. Der Thatbestand der dem Angeklag- ten zur Last gelegten Verbrechen ist kurz folgender: Am 16. Novem- ber 1874 entstand gegen 9 Uhr Vormittags in einer Scheune des Do- mini Aniolka Feuer und ist diese in Folge desselben total abgebrannt. Ebenso brannte am 12. August 1875 auf demselben Gute der Pferde- Stall und am 6. September 1875 eine Scheune. Die in den betref- fenden Gebäuden befindlichen Geräthschaften, namentlich auch die Erntevorräthe in den Scheunen waren erst bei der „Union“, nach dem ersten Brande aber bei der „North britisch et mercantile“ versichert, und erhielt der Angeklagte von genannten Gesellschaften auf Grund seiner Liquidationen für den ersten und dritten Brand Entschädigun- gen. Die Anklage behauptet nun, daß diese 3 Brände von dem An- geklagten vermittelst Feuerswerkskörper angezettelt worden seien und stützt sich hierin namentlich auf das Zeugniß des Tagelöhners Josef Zwiertniak, dessen Aussage wie folgt lautet: Am Abende oder viel- mehr in der Nacht vor dem ersten Brande, also vom 15. zum 16. No- vember 1874 habe ich den beurlaubten Dominalwächter in Aniolka vertreten. Der Angeklagte war am 15. November verreist und kam erst in der Nacht gegen 12 Uhr nach Hause, fuhr vor seinem Wohn- hause vor und begab sich in dasselbe. Nachdem der Knecht die Pfen- nen in den Stall gebracht und sich zur Ruhe begeben hatte, was auch der Zirpel bereits gethan zu haben schien, wollte ich mir ein bereits am Tage bei Seite gelegtes Stück Holz, welches in der Nähe der großen auf dem Dominiu stehenden Scheune lag, von dort abholen und in meine Behausung tragen. Ich begab mich daher in dieser Richtung nach der Scheune und wollte eben das Stück Holz aufnehmen, als ich ein Knarren der Entree Thür des herrschaftlichen Wohnhauses vernahm und eine Person aus der Thür heraustraten sah. Da die Entfernung von meinem Standpunkte bis zum Wohnhause eine ziemlich große war, konnte ich die Person nicht gleich erkennen, obwohl der Mann schien. Derselbe kam jedoch zu meinem Erkennen wie es schien auf mich zu, und ich suchte daher mich schnell zu verbergen, was mir auch hinter einem ganz in der Nähe befindlichen größeren Holzhaufen gelang. Die Person ging nunmehr 8 Schritte von mir entfernt, um meinem Versteck vorbei und ich erkannte im Vorübergehen ganz genau den Angeklagten, welcher auf die Scheune zuschritt, sie aufschloß und hineinging. Obwohl ich den Angeklagten bei seinem Vorübergehen ganz genau beobachten konnte, habe ich doch nicht bemerkt, daß er irgend einen Gegenstand bei sich trug, auch ließ sich aus seiner Haltung auf etwas Verdächtiges nicht schließen. Da der Angeklagte die in dem Scheunenthore befindliche kleine Thür hinter sich nicht ge- schloß, hätte ich wohl bemerken können, wenn er irgend etwas in der Scheune angeliegt hätte, was jedoch nicht der Fall war. Nach einer Stunde kam er wieder heraus, schloß zu und ging wieder bei mir vorbei, und verschwand wieder im Wohnhause. Ich nahm nun mein Stück Holz zu, trug es zu Hause, wo ich bis früh verblieb. Morgens begab ich mich wieder zur Arbeit auf das Dominiu und es mag etwa um 9 Uhr gewesen sein, als ich mit einem meiner Mitarbeiter einen Augenblick vor dem Pferdehale stand; in dieser Zeit bemerkten wir den Herrn aus dem Wohnhause kommen und in den Spitzhaken ge- hen; er sah, wie ich bemerkte, einige Male auf die erwähnte Scheune hinüber; da erfolgte plötzlich eine starke Detonation, wir blickten auf die Scheune, wo der Knall herzukommen schien. u. sah, wie die First des Scheundaches in diesem Augenblicke emporgeschleudert wurde und bald darauf das ganze Gebäude in Flammen stand. Der Angeklagte eilte ebenso wie ich sofort zur Brandstelle und habe ich sein weiteres Verhalten nicht weiter beobachtet. Noch während des Brandes fiel es mir ein, daß der Herr doch in vergangener Nacht in der Scheune war, und dieser Umstand erregte sofort Verdacht in mir, welchen ich daraufhin einigen meiner Mitarbeiter mittheilte, bei meiner ersten polizeilichen Vernehmung aber verschwie, da ich mich vor dem Angeklagten fürchtete, indem ich denn auch eine meinerseits begangene strafbare Handlung aufgedeckt haben würde. Erst bei den nach dem 3. Brande von dem Kriminalpolizei-Kommissarius Kaschlaw vorgenommenen Ermittlungen habe ich mein Wissen aufgedeckt. Ueber die beiden an- deren Brände weiß Zeuge nichts anzuführen. Die Betreffs der ersten vernommenen Zeugen haben nicht so prägnante, ja zum großen Theil sogar entlassende Aussagen gemacht. Nach Vernehmung von 44 Zeu- gen resp. Sachverständigen betreffs der vom Angeklagten liquidirten Entschädigungssummen für die verbrannten Erntevorräthe u. s. w. wurde die Beweisaufnahme gestern Abend um 12 Uhr geschlossen. Der Staatsanwalt ergriff hierauf das Wort und schloß sein Plaidoyer mit dem Antrage, gegen den Angeklagten das Schuldig auszusprechen. Der Verteidiger suchte hierauf die Belastungspunkte zu widerlegen und hob namentlich auch hervor, daß das Zeugniß des Zwiertniak nicht als maßgebend anzusehen sei, da Zwiertniak, wie vom Gerichtshof festgestellt, ein bereits mehrfach, zuletzt mit 6 Monat bestraf- tes Individuum sei und schloß mit dem Antrage auf Freisprechung des Angeklagten. Der Vorsitzende resumirte hierauf den Lauf der Ver- handlungen in einer über eine Stunde dauernden Rede und übergab dann den Geschworenen die aufgestellten 5 Fragen, nachdem zu solcher noch auf Antrag der Verteidigung die Fragen wegen Annahme mit- derer Umstände hinzugefügt worden. Nach etwa 3 stündiger Be- rathung traten die Geschworenen wieder ein und verkündete der Vor- mann die Beantwortung der Fragen, und zwar wurden die beiden Fragen betreffs Anstiftung des ersten und des dritten Brandes be- jaht und dem Angeklagten mildernde Umstände zugestimmt, dagegen wurde Angeklagter von der Thaterschaft des zweiten Brandes frei- gesprochen. Die bezüglich der betrügerischen Absicht des Angeklag- ten wegen Erlangung höherer Entschädigungssummen ausgesprochenen 2 Fragen wurden auch zu Ungunsten des Angeklagten beantwortet. Auf Grund des Verdicts beantragte demnach die Staatsanwaltschaft die Bestrafung des Angeklagten mit zusammen 5 1/2 Jahr Gefängnis und 3000 M. Geldbuße, ev. noch ein Jahr Gefängnis und 5 Jahr Ehrenverlust. Die Verteidigung beantragte die Herabsetzung der Strafe auf 1 Jahr und führte dabei an, daß eine strenge Strafe Angeklagten weniger bessern würde, als eine milde. Der Gerichtshof trat jedoch diesem Antrage nicht bei, sondern verurtheilte den An- geklagten dem Antrage des Staatsanwalts gemäß unter Tragung der Kosten zu 5 Jahren Gefängnis, 3000 Mark Geldbuße und 5 Jahr Ehrenverlust. Hierauf schloß der Vorsitzende die bereits 28 Stunden dauernde Verhandlung und gleichzeitig auch die letzte Ses- sion. Bis zum letzten Augenblick waren die Zuhörerräume, wohl man nur gegen Eintrittskarten eingelassen wurde, stark gefüllt.

### Wissenschaft, Kunst und Literatur.

\* Im Verlage von W. Spemann in Stuttgart erscheint ge- wärtig ein Leseerwerbwerk, auf welches wir die Aufmerksamkeit der Leser lenken. Es betitelt sich „Die Erde und ihre Völker. Geographisches Handbuch“ von Friebe. v. Hellwald. Die un- terliegenden ersten 4 Lieferungen lassen bereits ersehen, daß wir ein ge- (Fortsetzung in der Beilage.)



zu erwarten haben, welches nicht nur durch wissenschaftliche Gediegenheit, wie sie dem Redakteur des „Auslands“ eigen ist, sondern auch durch anziehende Darstellung, welche von einer Menge künstlerisch ausgeführter Illustrationen unterstützt wird, sich auszeichnen soll. Die Verlagsbuchhandlung stellt 50 Lieferungen à 50 Pf. in Aussicht und wird werden im Verlaufe des Erscheinens wohl noch Gelegenheit haben, das treffliche Unternehmen näher zu betrachten.

\* Die am 15. Juli ausgegebene Nr. 29 der „Gegenwart“ von Paul Lindau, Verlag von Georg Stille in Berlin, enthält: Das Depeorationsgesetz, seine Wahrheiten und seine Irrthümer. Von Max Bauer. — Der Unglaube in unserer Zeit. Eine Betrachtung von Jürgen Bona Meyer. (Schluß). — Literatur und Kunst: Zu Hermann Immanuel Dichters achtzigsten Geburtstage am 18. Juli 1876. Von M. Carrière. — Ueber Bret Harle. Von Paul Lindau. — Ferdinand Siller der Tonkünstler als Schriftsteller. Von Albert Babin. — August Wilhelm Ambros. Von Fritz Mauthner. — Offene Briefe und Antworten. — Inserate.

### Staats- und Volkswirtschaft.

**\*\* Neue pariser Stadtanleihe.** Es liegen nunmehr aus offizieller Quelle die Bedingungen der auf den 22. Juli d. J. anberaumten Subskription auf die pariser Stadtanleihe von 1876 vor. Aufgelegt werden 258,065 auf je 500 Frs. lautende 4 pCt. Obligationen zum Emissionskurse von 465 Frs. Vom 10. Februar 1877 erfolgen vierteljährliche Verlosungen mit dem Gesamtgewinnbetrage von Frs. 500,000 per Trimester. Bei der Subskription sind Frs. 50, bei der Repartition Frs. 75, am 15. April 1877 Fr. 110, am 15. Oktober 1877 ebenfalls Frs. 110 und am 15. April 1878 die letzten Frs. 120 per Obligation zu erlegen. Vorauszahlungen sind vorläufig nicht gestattet, jedoch behält sich der Municipalrath das Recht vor, darauf späterhin vielleicht zurückzukommen. Während der Einzahlungsperiode erhalten die Subskribenten je Frs. 5 am 15. April und 15. Oktober 1877 und Frs. 5 am 15. April 1878 als Zinsenvergütung. Allvierteljährlich wird ein Loos mit Frs. 100,000, eines mit Frs. 10,000, 3 mit je Frs. 5000 und 10 mit je Frs. 1000 gezogen und 14 Tage später ausbezahlt. Jeder Subskribent muß mindestens 1 Obligation bei der Repartition zugetheilt erhalten, wenn auch Re-

duktion der Subskriptionsbeträge einzutreten haben sollte. Die Subskription findet nur in Paris statt.

### Vermischtes.

\* **Petersburg, 16. Juli.** [Dampfer-Kollision.] Heute Nachmittag stieß der von Peterhof auf der Fahrt nach St. Petersburg begriffene Passagier-Dampfer „Peterhof“, der glücklicherweise nur schwach besetzt war, mit dem von St. Petersburg nach Peterhof gehenden Passagier-Dampfer „Neva“ zusammen. Hierüber berichtet die deutsche „Pet. Ztg.“ folgendermaßen: Die „Neva“ hatte gestoppt und ihr Gang war nur mäßig, während der „Peterhof“ schneller ging. Die „Neva“ fuhr dem „Peterhof“ in den Nacken, zertrümmerte diesen und riß auch das Backbord zum großen Theil mit fort. In diesem Moment suchten sich die Passagiere vom „Peterhof“ auf die „Neva“ zu retten, wobei ihrer 8 bis 10 ins Wasser fielen. Die Verwirrung war entsetzlich. Die Dampfer bemühten sich, von einander loszukommen, was dann auch endlich gelang. Der „Peterhof“ sank nicht, sondern hatte Zeit auf eine Sandbank zu gehen, auf der er liegen blieb. Wären die Passagiere ruhig auf dem „Peterhof“ verblieben, hätte man keinen Verlust von Menschen zu beklagen gehabt. Nachdem die Dampfer von einander losgekommen waren, suchte man die Ertrunkenen zu retten, was durch Zuerufen von Rettungsringen geschah. Zu gleicher Zeit kamen auf die Nothsignale von den in der Nähe liegenden Fahrzeugen Hülfe herbei, welche sich an der Rettungsarbeit betheiligten. Ehe diese noch beendet war, setzte die „Neva“ ihre Fahrt nach Peterhof fort, wo dieselbe auch glücklich ankam. Die Verwirrung war auf der „Neva“ selbstverständlich ebenfalls sehr groß; konnte man ja doch nicht sofort wissen, ob nicht etwa auch dieser Dampfer so stark beschädigt war, daß sein Sinken zu befürchten stand. Hülfe wurden von den beiden Dampfern nicht ausgesetzt. Von den ins Wasser Gefallenen sind jedenfalls mehrere ertrunken. Man sah eine bereits ertrunkene und eine im Ertrinken begriffene Frau auf dem Wasser schwimmen. Ein Mann hatte sich auf die umhergeschwimmenden Trümmer des Schiffsbordes gerettet. Angesichts dieses Bildes feste die „Neva“ ihre Fahrt nach Peterhof fort. Es werden nach den Angaben der geretteten Passagiere neun oder 10 Personen vermißt. Wie es heißt, sind auch einige aufgeschwemmte Leichen von der „Neva“ nach St. Petersburg gebracht worden. — Gegenüber dieser

schmerzlichen Nachricht, bemerkt hierzu die „Pet. Ztg.“, können wir vor Allem einen Ausdruck tiefer Entrüstung darüber nicht unterdrücken, daß so etwas bei uns am hellen Tage in einem den Kapitänen doch am Ende hinlänglich bekannten Fahrwasser möglich ist! Wie billig ist doch bei uns das Menschenleben! Wer wird all' die Thränen trocknen, die diese Katastrophe wieder fließen macht?

### Briefkasten.

**J. S. in Fr.** Wir bitten um gefällige Einsendung des Manuskripts zu unserer Kenntnisaufnahme.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wagner in Posen.

In Vertretung: Oskar Elsner in Posen.

Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

### Telegraphische Nachrichten.

**Wien, 18. Juli.** Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Ragusa: Die ganze Ebene von Gado, sowie die Stadt Metochia ergaben sich den Montenegroern, ebenso Nevesinje und mehrere auf der Straße nach Gado befindliche Blockhäuser. Metochia's Besatzung sammt dem Pascha flüchtete in das besetzte Lager, das Gepäck und die Waffen zurücklassend. Mostar ist durch die türkische Bevölkerung verschanzt, von den Montenegroern ernstlich bedroht. In Blagai wird eine Schlacht erwartet. Nach einem Gerücht ist Mufhtar Pascha mit seinen Truppen nach Mostar abgegangen. Derwisch Pascha soll das Kommando in Bosnien übernehmen.

**Belgrad, 18. Juli.** Offiziell wird gemeldet: Der Versuch der Türken, nach Eubodia an der Drina vorzudringen, wurde zurückgeschlagen. Ein türkisches Detachement, welches die Serben bei Mokra im Süden angriff, wurde in die Flucht gejagt. Im Allgemeinen stehen die Türken nirgends auf ferbischem Gebiet. Die türkische Nachricht von der Zerstörung einer serbischen Division bei Novabaro ist falsch. Das Detachement Ducie wurde nicht zerstreut, sondern kampirt noch in den den Türken am 8. abgenommenen Verschanzungen vor Novabaro.

### Bekanntmachung zum Amtsblatt.

Nr. 1100/76 C. A.

Die Kaiserlichen Post- und Telegraphen-Rassen sind angewiesen, die außer Kurs gesetzten Silber- und Goldmünzen der Halterung während der Dauer der Einlösungsrass, also bis zum 31. August d. J. zwar nicht zur Umwechslung, aber in Zahlung anzunehmen, was hiermit zur Kenntniss des Publikums gebracht wird.

### Bekanntmachung.

Die hiesigen konfessionell geschiedenen Elementarschulen sollen zu einer Kommunal- und Schulverwaltung vereinigt werden, zu deren Leitung die Anstellung eines Direktors beabsichtigt wird.

Das Einkommen der zu gründenden Rektorstelle besteht in 1800 Mark Gehalt und in einem Wohnungszuschuss von 360 Mark jährlich.

Schulmänner, welche die Rektorsprüfung bestanden haben und auch der polnischen Sprache kundig sind, werden aufgefordert, sich zu der zu besetzenden Rektorstelle binnen 4 Wochen zu melden. S. Nowakow, den 12. Juli 1876.

Der Magistrat.

Die mit einem Gehalte von jährlich 360 Mark, freier Wohnung und Lohntienne dotierte zweite Polizeidirektor- und Kommunal-Gesamtdirektorstelle ist hierorts sofort zu besetzen.

Civilversorgungs-berechtigte qualifizierte Aspiranten, welche der deutschen und polnischen Sprache in Wort und Schrift mächtig sind, wollen sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse und eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes schleunigst bei uns melden.

Schroda, den 15. Juli 1876.

Der Magistrat.

Notiz.

### Stechbrief.

Wegen Diebstahls ist zu verhaften und an das königliche Kreisgericht Gefängnis zu Posen abzuführen, das Dienstmädchen **Pauline Meyer**, 43 Jahre alt, aus Pleschen gebürtig, zuletzt in Posen aufhaltend, ungefähr 5' groß, von kräftiger Statur, mit vollem rothem Gesicht, mit schwarzem Haar (trägt große unsaubere Frisur in einem Netz gehalten).

Posen, den 13. Juli 1876.

Der Staatsanwalt.

### Handels-Register.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 1670 die Firma **A. Röbner, Aug. Aug's Nachf.** der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Albert Röbner** zu Posen zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen.

Posen, den 13. Juli 1876.

Königliches Kreisgericht.

Am 10. d. Mts. ist auf der Gasse zwischen Ludowa und Podzowie ein kleines Portemonnaie mit Inhalt gefunden und hier angemeldet.

Der legitime Eigentümer kann solches gegen Erstattung der Publikationskosten und gegen Forderung bei der hiesigen Verwaltung empfangen.

Die Polizei-Verwaltung.  
Ein massives Grundstück in Bomst mit Stallungen u. Garten ist preiswerth zu verkaufen. Näheres im **Lombard-Comptoir**, Bergstraße 14.

### Nothwendiger Verkauf.

Die in der Stadt Gempin gelegenen, im Grundbuche von Gempin unter Nr. 27 und 28 eingetragenen, dem Defonon Friedrich Cinek in Barzdorf (Schlesien) gehörigen Grundstücke, deren Bestimmung an den Namen des Subskribenten verbrieflicht steht und welche mit einem Flächen-Inhalte von 2 Hektaren 29 Aren der Grundsteuer unterliegen, mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 11 M. 28 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswert von 699 M. veranlagt sind, sollen im Wege der nothwendigen Subskription

am 23. Sept. d. J.,

Vormittags 11 Uhr,

im Lokale des hiesigen neuen Gerichtsgebäudes versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, der Hypothekenschein von dem Grundstück und alle sonstigen daselbst betreffenden Nachrichten, sowie die von den Interessenten bereits gestellten oder noch zu stellenden besonderen Verkaufsbedingungen können im Bureau III. des unterzeichneten königlichen Kreis-Gerichts während der gewöhnlichen Dienststunden eingesehen werden.

Diesem Personen, welche Eigentumsrechte oder welche hypothekarisch nicht eingetragene Rechte, zu deren Wirksamkeit gegen Dritte jedoch die Eintragung in das Grundbuch gleichbedeutend ist, auf das oben bezeichnete Grundstück geltend machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine anzumelden.

Der Beschluß über die Ertheilung des Zuschlages wird in dem auf

den 25. Sept. d. J.,

Vormittags 11 Uhr

im Gerichtslokale des hiesigen neuen Gerichtsgebäudes anberaumten Termine öffentlich verhandelt werden.

Kosten, den 8. Juli 1876.

Königliches Kreis-Gericht.

Der Subskriptions-Richter.

**Oberschlesische Eisenbahn.**

Zum Hamburg-Schlesischen Tarif vom 1. August 1871 ist ein Nachtrag X. in Kraft getreten, enthaltend Spezialbestimmungen zum Betriebs-Reglement für die Eisenbahnen Deutschlands, wodurch die im genannten Tarif nebst Nachträgen enthaltenen bezüglichen Bestimmungen aufgehoben werden. Derselbe ist auf den Verbandsstationen zu haben.

Breslau, den 13. Juli 1876.

Am 15. d. Mts. tritt zum Halle-Gottbus-Posener Verbandtarif ein Nachtrag XII. mit ermäßigten Sätzen für Reisenden, Eteine, Eisenbahnschwellen, Brennholz, Getreide und Mühlenfabrikate in Kraft und ist auf den Verbandsstationen zu haben.

Breslau, den 14. Juli 1876.

Königliche Direktion.

### Gasthaus.

Ein gut empfohlenes Gasthaus in einer Provinzialstadt mit Eisenbahn, kann per 1. Oktober c. oder auch sofort in Pacht übernommen werden. Hier- auf Reflektirende belieben ihre Adresse unter F. R. in der Exped. d. Pos. Zeitung niederzulegen.

### Deutsche Reichs- und Continental-Eisenbahn-Bau-Gesellschaft.

Zum Verkauf der Bauhütte und des Cement-Schuppens im Eichwalde ist ein anderweitiger Termin auf

Sonntag den 22. d. Mts.

Nachmittags 5 Uhr

an Ort und Stelle anberaumt. Die

Herstellungskosten der aus Fachwerk bestehenden Bauhütte und der als Cement-Schuppen benutzten Bretterbude haben zusammen 2574 Mark betragen. Der Verkauf zum Abbruch erfolgt an den Meistbietenden gegen sofortige Baarzahlung.

Posen, den 17. Juli 1876.

Der Bau-Direktor.

S. B.

Hoffeld.

**Güter-Kauf- u. Pachtgeschäfte**

vermittelt reell

**ISIDOR LICHT. POSEN.**

**Für Gutskäufer.**

Eine große Auswahl in der Provinz Posen günstig gelegener Güter, je der beliebigen Größe, weist zum preiswerthen Ankauf nach

**Gerson Jarocki,**

Magazinstraße 15 in Posen.

In einer lebhaften Kreis- und Garnisonsstadt ist ein

**elegantes**

**Geschäftslokal** am Ringe, mit großen

Schäufensystem und kompletter Einrichtung, worin bisher **Salanterie- & Kurzwaaren-Geschäft** erfolgreich betrieben wurde, vom 1. Oktober d. J. oder früher zu verpachten. Näheres auf briefliche Anfragen unter O. 3589, welche an **Rudolf Mosse** in Breslau zu richten sind

a 195/7

Eine seit 28 Jahren mit gutem Erfolge betriebene

**Conditorei**

in einer Kreisstadt mit Kreis-Gericht u. Gymnasium soll veränderungs- unter guten Bedingungen folglich oder vom 1. Oktober veräußert werden. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

**Ein Forst-Gut**

wird zu kaufen gesucht. Offerten sub J. R. 4208 befördert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Es werden Güter mit guten

Holzbeständen zu kaufen ge-

sucht. Offerten sub J. X. 4214 be-

fordert **Rudolf Mosse, Berlin S. W.**

Es werden 20,000 Thaler

auf ein Grundstück bester Stadt-

egend, pupillarisch sicher, zu

5 pCt. auf eine Reihe von

Jahren gesucht. Adressen sub

Z. Exped. d. Pos. Ztg.

Ein großer Platz auf der Wallstraße ist sehr billig und mit 200 Thirn. Anzahlung und fernerem kleinsten Abzahlung zu verkaufen. Näheres Große Gerberstraße 17.

### Gold!!!

In jedem Betrage wird gegen mäßige Zinsen und Siderstellung gewährt — sub K. B. Nr. 47 postlagernd Posen.

**Spezialarzt Dr. med.**

**Meyer,**

Berlin, Leipzigerstr. 91.

Heilt auch brüchig Syphilis, Geschlechts-, Haut- und Frauenkrankheiten nach den neuesten Fortschritten der Wissenschaft, selbst in den hartnäckigsten Fällen, mit stets sicherem und schnellem Erfolge.

**Syphilis,** sämtliche Geschlechts-

krankh., sowie Schwäche-

zustände u. Frauenleiden werden durch

Th. Ulrich's größte und sicherste

Kur Berlin's brüchig geheilt

Th. Ulrich, Berlin, Oranienstr. 42

**Ich bin zurückgekehrt**

**Dr. Pauly,**

Wilhelmstraße Nr. 22.

**Freiwilligen-Examen-**

**Vorbereitung**

St. Pauli-Kirchstr. 5.

**Dr. Thelle.**

Als Friseurin empfiehlt sich den

geehrten Damen

**Elisa Kasperska,**

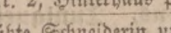
Paulstr. 2, Hinterhaus parterre.

Als geübte Schneiderin und Wäckerin

mit Maschine empfiehlt sich in u. außer

dem Hause **A. Wallbracht, Bres-**

laustr. 14, im Hofe 2 Tr. links.



250 Sammel stehen auf

Dom. **Karniszewo** bei

Klecko zum Verkauf.

**Avis.**

**Saarpöppe, Saarscheitel,**

**Saareinslagen, Ghignons**

**und Locken** verkauft billiger

die Haarhandlung von

**Louis Sorauer,**

**71. Markt 71.**

Ofen und Kochmaschinen werden

sauber und zu ermäßigten Preisen ge-

legt. Am gest. Aufträge ersucht **Wahl-**

**berg, Köpfermeister, Wilhelmplatz 16.**

**Für Gastzimmer**

**und Conditoreien.**

**Lederstuch - Lambrequins,**

braun, roth oder grün, mit oder ohne

Goldrandfäden und Bramevergoldung in

geschmackvoller Ausführung fertigt

**R. Heinze, Tapezier,**

**Ostrowo.**

Düsseldorf, München, Paris, London, Köln, Dublin, Oporto, 1852. 1854. 1855. 1862. 1865. 1865. 1865.

### Empfehlenswerth für jede Familie!

Nichts ist so angenehm, kühlend und erquickend in der heißen Jahreszeit, auf Reisen und Marschen, als Zuckerwasser, Selters- oder Soda-Wasser mit

**Boonekamp**

**of Maag-Bitter,**

bekannt unter der Devise:

„Occidit, qui non servat“,

erfunden und einzig allein destillirt von

**H. Underberg-Albrecht**

am Rathhause in Rheinberg am Niederrhein,

**Soflieferant:**

Sr. Maj. d. Deutschen Kaisers u. Königs v. Preuss.,

Sr. Königl. Hoh. des Prinzen Friedrich von Preussen,

Sr. Kais. Maj. des Taikuns v. Japan,

Sr. Kais. Hoh. des Prinzen v. Japan,

Sr. Maj. d. Königs von Baiern,

Sr. Kgl. Hoh. des Fürsten v. Hohen-

zollern-Sigmaringen,

Sr. Kais. Maj. des Sult. Abdul-Azis,

Sr. Maj. des Königs Ludwig I. von Portugal,

so wie vieler anderen Kaiserl., Königl., Prinzl., Fürstl. etc. etc. Höfe.

Ein Theelöffel voll meines „Boonekamp of

Maag-Bitter“ genügt für ein Glas von 1/2 Liter

Zuckerwasser.

Der „Boonekamp of Maag-Bitter“ ist in ganzen

und halben Flaschen und in Flacons acht zu

haben in Posen bei den Herren **Jacob**

**Appel, S. Samter jr., A. Cichowicz,**

sowie allenthalben bei den übrigen be-

kannten Herren Debitanten.

Dublin, Oporto, Paris, Wittenberg, Altona, Wien, Bremen, Köln, 1865. 1865. 1867. 1869. 1869. 1873. 1874. 1875.

Hierdurch beehre mich ergebenst anzuzeigen, daß ich

am 20. Juli hierorts, Breslaustraße 35, eine **Werk-**

**stätte für Maschinenbau und Reparaturen**

wie aller in dies Fach schlagenden Arbeiten eröffnen

werde. Zudem ich dieses Unternehmen geneigter Beachtung

empfehle, sichere schnellste und solide Ausführung der über-

tragenen Arbeiten bei billigster Preisberechnung zu.

Hochachtungsvoll

**B. Heinrich.**

Mein Leinen- und Manufacturwaaren-Geschäft

befindet sich jetzt

**Nr. 77 Alter Markt Nr. 77**

vis-à-vis der Hauptwache.

**Louis J. Löwinsen.**

NB. Bitte genau auf die Hausnummer achten.

**Blissingen-Queenboro'-Londn**

**Täglicher Post-, Personen- und Güterdienst**

von Köln 1. 40 Nachm. Sonntag von London 35 Abends

Benlo 4. — — — — — Blissingen 30 Morg

Blissingen 8. 40 — — — — — in Benlo 52 Nachm.

in London 8. — Morg. Dienst. Köln 40

Direkte Billet Ausgabe und Gepäck-Einschreibung in allen Haupt-

stationen.

Auskunft ertheilen: Th. Cook u. Son, Lond Köln, Brüssel

J. S. Rieffen, Köln, Brauch u. Rothenfel Mauerstraße 53

Berlin W., Hampe u. Saenger, Leipzig, so das Bureau der

Gesellschaft **Beeland in Blissingen.**



## Frankfurter Pferdemarkt

am 21., 22. u. 23. August 1876.

Verloofung am 23. August von 61 der schönsten Reitz- und Wagenpferde, 10 vollständigen vier-, zwei- und einspännigen Equipagen nebst kompletten Geschirren, sowie sonstigen Reit- und Fahrrequisiten im Werthe von ca. Mark 120,000.

Loose zu beziehen a 3 Mark durch das

Secretariat des landwirthschaftl. Vereins,  
Frankfurt a. M. (H 61200)

Unter Gehalts-Garantie empfehlen wir:

Knochenmehl, gedämpft und präparirt,  
Superphosphate aus Guano, Knochenkohle,  
Ammoniak- und Blut-Superphosphate,  
Blutmehl, schwefelsaures Ammoniak,  
Chili-Salpeter und Kali-Salze.

Jerzyce b. Posen, im Juli 1876.

**Chemische Dünger-Fabrik**  
**Moritz Milch & Comp.**

## Wintermalz

empfehlst wiederum

**W. Haertel's Malzfabrik,**  
Breslau, Sternstraße 3.

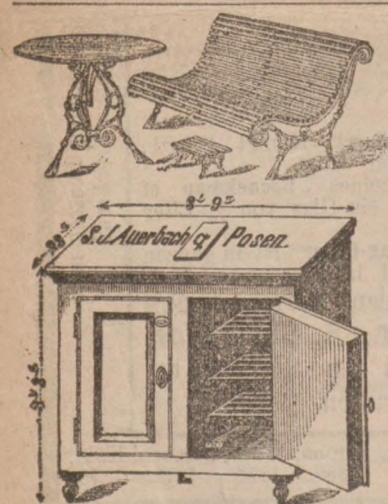
Meinen werthen Kunden die ergebene Anzeige, daß ich mich an der vom 30. Juli bis 3. August d. J. in Frankfurt am Main stattfindenden

## Brauerei-Artikel-Ausstellung

mit größerem Lager meiner sämtlichen Brauerei-Maschinen, Utensilien sowie Verbrauchsartikel theiligen und dort Aufträge persönlich entgegen nehmen werde.

Auskunft über alle die Ausstellung und den Brauertag betreffenden Angelegenheiten ertheile ich gern.

**N. Schaffer, Breslau.**



Balconnmöbel,  
Gartenstühle,  
Gartenbänke,  
Gartentische,  
Milchsaaten,  
Eisspinde  
in großer Auswahl  
empfehlst  
**S. J. Auerbach, Posen.**

## Zimmerheizöfen,

sowie Thonröhren, Vasen, Figuren, Balustres, Schornstein-Aufsätze, Bau-Ornamente und Verblendmaterial etc. etc.

empfehlst die

**Schlesische Thonwaaren-Fabrik**  
zu Tschauschwitz bei Nolsso.

## De Treibriemen-Fabrik von Georg Slogert, Breslau,

empfehlst unter Garantie der größten Haltbarkeit, für trockene Räume:

**Leider-Leibriemen** aus 1a Kernleder,

für feuchte od. nasse Räume:

**Gummi- und Guttapercha-Treibriemen**

zu soliden Preisen und ist zu Kosten-Anschlägen gern bereit.

**Fattiefende Matjes-Heringe**  
empfehlst und empfehlst in vorzüglichster Qualität

**A. Cichowicz.**

1 1/2 M.

Verlag von Otto Janke  
in Berlin.

1 1/2 M.

## Bret-Harte's neuester berühmter Roman Gabriel Conroy.

Billige Ausgabe. 23 Bogen. Mit Portrait 1 1/2 M.

1 1/2 M.

Zu beziehen durch  
alle Buchhandlungen.

1 1/2 M.

In unserem Verlage ist soeben erschienen:

## Comptoir-Wand-Kalender für 1877.

Im Duzend 2 M. 40 Pf., einzeln 25 Pf.

**Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.**

## G. A. Rothholz,

12 Wilhelmstraße 12.

**Gänzlicher Ausverkauf.**

Anderweitiger Unternehmungen halber gebe ich mein Geschäft auf und werden die bedeutenden Bestände von Militair-Effekten, wie rohe Tuche, sofort gegen baare Zahlung ausverkauft.

## Gegen Brust-Katarrh, Husten, Heiserkeit!

An die Fenchelhonigfabrik von L. B. Gaers in Breslau.

Niffer b. Gabsheim Ob.-Elsass, 4. Dezember 1875.

Sehr geehrter Herr! Meine 5 Kinder, wie auch meine Frau und ich, litten seit einigen Wochen an Brust-Katarrh, dazu schmerzhafter Husten, wozu noch eine kleine Heiserkeit trat. Zufällig bekam ich aus der Schweiz eine Flasche L. B. Gaers'schen Fenchelhonig\*) und schon nach zweitägigem Gebrauch finde ich, daß der Husten und die Brust-beschwerden nachläßt und die größte Gefahr somit beseitigt ist. Ich erlaube hiermit mir umgehend für 9 Mark Fenchelhonig in ganzen Flaschen von der ersten Sorte schicken zu wollen u. s. w.  
Hochachtungsvoll ergebens G. Klatt, Kaiserl. Förster.

Allein echt zu haben in Posen bei Amalie Buttke, Wasserstraße Nr. 8/9, in Elfa bei S. G. Schubert, in Schmiedel bei M. Gasse, in Gnesen bei Rudolf Riehmann.

## Grabkreuze, Grabgitter, Grabtafeln

liefert billig und schön

**H. Klag,**

Posen, Breslauerstr. 38.

**Erstes  
Spezial-Magazin  
für fertige Damengarderobe  
15. Wilhelmstraße 15.**  
**Morgensätze in Percal**  
à 1 1/2 u. 2 Tblr.,  
**Costumes** do. von 5 Tblr.  
an,  
**Costumes** in Wolle von  
6 1/2-30 Tblr.  
**Tupons, Tuniques,  
Rabmantel, Kaiser-  
Paletots** in großer Auswahl,  
**Pichus, Talmas, Doll-  
mans** werden der vorgerückten  
Saison wegen zu billigen  
Preisen ausverkauft.  
**Julius Freund,**  
Wilhelmstraße 15, neben dem  
Egl. Kommandantur-Gebäude.

## Wer

Beiswaren, Sammet, Seide,  
besonders Gardinen billig  
kaufen will, bemühe sich nach  
Kaisers Hotel, Zimmer 5, zum  
**Ausverkauf.**

Gusseiserne Grabgitter u.  
Kreuze, sowie gusseiserne  
Fenster

empfehlst recht billig

**T. Krzyzanowski,**  
Schuhmacherstr. 17.

## Saure Kirschen

vom Dom. Weidenvorwerk werden  
zentnerweise am Dienstag den 25. d.  
in Bentzen in Wolters Hotel Nachm.  
2 Uhr an den Meistbietenden verkauft

## Zur Beachtung.

In der Kaffee-Handlung von S. G.  
Nabe in Hamburg, Hopfenmarkt 20,  
ist **gutschmeckender Kaffee ge-  
brannt** a Pfd. 95 Pf. zollfrei zu  
haben. Das Porto für Pakete bis 10  
Pfd. beträgt 50 Pf. Der Betrag wird  
nachgenommen.

Fischer Nr. 4 eine Wohnung von  
2 Stuben und Küche, sowie kleinere  
Wohnungen z. 1. Oct. zu vermieten.

Ein fein möbl. Pfenst. Vorderzimmer  
ist St. Martin 71, 1 Etage zu verm.  
Halbodorstr. 17a sind 2 gut möblierte  
Zimmer, 1 Etage, sogl. zu vermieten.

Breitestr. 12 ist eine Parterre-Wohn-  
ung, 2 Stuben, Küche, Nebenzimmer u. Wasserstg.  
vom 1. Oktober cr. zu vermieten.

Markt 46 u. 47 sind Wohnungen u.  
Bageremisen sofort zu vermieten

**Gr. Gerberstr. 50**

Wohnungen zu vermieten.

Berlinerstraße 15 ist in der 1. Etage  
oder Parterre eine Wohnung von 4  
Zimmern (Balkon), Küche u. zum 1.  
Oktober c. zu vermieten. Näheres  
im Bureau des **Prov.-Schulthei-  
gungs** (im Regierungs-Gebäude).

In dem fiskalischen Grundstück, Mühl-  
lenstraße 39/40, sind mehrere Wohnun-  
gen (zu 4, 2 und 1 Stube) vom 1. Ok-  
tober cr. ab zu vermieten. Näheres  
im Bureau des **Prov.-Schulthei-  
gungs** (im Regierungs-Gebäude).

**Ein gut möbl. Zimmer**

siehet zu vermieten Mühl-  
lenstraße 22. 3 Treppen rechts

Eine große Kellerwohnung, eine Tisch-  
lerwerkstätte nebst Wohnung pr. 1. Ok-  
tober zu vermieten Gr. Gerberstr. 17.

Bergstraße 7 ist eine Remise mit  
**Boden** sofort zu vermieten

Gr. Ritterstraße 1 zwei Mittelwohn-  
gen zu vermieten.

Ein geräumiger Pferdestall ist  
zu Mischel Berlinerstraße Nr. 15 zu  
vermieten.

Für ein kleineres industrielles Unter-  
nehmen mit Dampftrieb wird eine  
Remise mit einigem Raum davor zu  
mieten gesucht. Offerten B. P. post-  
lagernd Posen erbeten.

**Die Stelle des Wirth-  
schaftsbeamten zu Wierz-  
hocz bei Bronke ist besetzt**

Ein **Wirthschafts-Inspektor**

mit guten Zeugnissen, der ein Gut selbst-  
ständig bewirtschaften kann, findet so-  
fort Stellung. Näheres zu erfragen bei

**Wittwe Grosse,**

Wasserstraße 27.

Ein zweiter Beamter oder Steno-  
graph findet sofort Stellung auf Dom.  
Karnizewo bei Klesko.

Ein junges Mädchen, welches im  
Stande ist ein Kind von 8 Jahren zu  
unterrichten und eine derartige Stellung  
schon inne gehabt hat, wird auf bald  
gefordert. Adr. sind unter **N. S. 100**  
an die Exp. d. Btg. zu richten.

Ein im Maschinen-Nähen  
und Kleiderbeseßen geübtes

Fraulein findet dauernde Be-  
schäftigung bei

**C. Kartmann,**

Lindenstr. 6, 2 Tr.

Ein unverheiratheter Arbeiter findet  
zum 1. August dauernde Stellung bei

**Carl Heur. Ulrici & Co.**

Einem Conditor-Gehilfen

sucht

**R. Neugebauer,**

Conditor, Berlinerstr. 6.

Ein tüchtiger solider

**Schriftseher**

(Nichtverbandsmitglied) findet sofort

dauernde Beschäftigung in der Kauter-  
schen Hofbuchdruckerei zu Marien-  
werder.

Ein im Unterrichten schon erfahrener

Cand. theol. sucht möglichst per sofort

in einem feinen Hause in Posen oder  
Umgebung Stellung als Hauslehrer.

Adr. sub H. 3677 beförd. d. **Annon-  
cen-Expedition** von M. Triefst  
in Halle a. S.

Ein jung., verheir., kinderl., tüchtiger

**Gärtner,**

der polnischen Sprache mächtig, mit der

Landwirthsch. vertr. u. Jäger ist, sucht zum

1. Okt. anderr. Stellg. Gef. Off. unt.

P. P. 100, postl. Charlottenburg b. Berlin.

Ein Anabe sucht Stellung, wömog-  
lich in einem größeren Materialgeschäft.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Eine perf. Köchin m. vorz. Zeugn. u.  
and. brauchb. Dienst. empf. z. sof. Matr.

**M. Schneider,** Al. Ritterstr. 10.

**„Mädchen knecht, hat,  
Aber einige sicher. Pi!“**

Ein Uhrschlüssel kann gegen Erstat-  
tung der Insertionskosten in Empfang  
genommen werden, Sandstraße Nr. 10,  
im Comptoir.

**Lambert's Garten.**

Mittwoch den 19. Juli:

**Streich-Concert.**

Anfang 6 Uhr. — Entrée 15 Pf.

**Stolzmann.**

## Posener Männer- Turn-Verein.

Sonntag den 23. Juli 1876

## Sommerfest im Schwalde.

Abmarsch 2 Uhr Nachm. vom Eich-  
waldthore

Gäste willkommen.

Freitag, den 21. Juli 1876,

Abends 8 Uhr:

Vorübung zum **Gabelreigen**;  
sämmliche Mitglieder werden zu diesem  
Zwecke zum Erscheinen auf dem Turn-  
platz aufgefordert.

## Der Vorstand.

## Familien-Nachrichten.

Durch die Geburt eines Knaben

wurden erfreut

**Dr. Theile und Frau.**

Posen, den 18. Juli 1876.

Gestern Abend 11 Uhr verschied sanft  
nach kurzem Krankenlager unsere innigst  
geliebte Frau, Tochter und Schwester  
**Anna Brieger, geb. Grunwald.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den  
19. Nachm. 4 Uhr vom Trauerhause,  
Gr. Gerberstraße 17 aus statt.

**Die trauernd Hinterbliebenen.**

## Auswärtige Familien- Nachrichten.

**Verlobt:** Frä. Helene v. Görne  
mit Frä. Claus von Niebelschütz  
in Buschwarden. Fräul. Banda von  
Sander mit Geh. Kommerzienrath W.

Wasskopf in Gericke und Frankfurt  
a. M. Fräul. Helene Schröder mit  
Hauptm. Heinrich von Ewardowski in  
Hamburg. Fräul. Emmy Giese mit

Oberförsterlandrat Wilhelm Kleyen-  
steuer in Münster u. Gollub i. Westph.  
Frä. Olga Meißer mit Kaufm. Bruno  
v. Liebermann in Plesch und Berlin.

**Verheirathet:** Herr Otto Frederich  
mit Frä. Adele Klein Schmidt in Leipzig.  
Herr Theodor Mundt mit Frä. Anna  
Hirsdel in Lübbenau. Herr C. S.

Niethe mit Frä. Clara Brühl in Berlin.  
**Geboren:** Ein Sohn den Herren:

Maurermeister C. Reichert in Berlin.  
Apotheker Mühlam in Berlin. Hermann  
Bernier in Hamburg. Paul Gerloff in

Zebrin. Oberförster Koch in Wil-  
helmsbruch bei Eilsigirren. Eine  
Tochter den Herren: Dr. Fritz Schneider

in Potsdam. A. Cyrenhardt in Bauen-  
burg i. Pomm. Prediger Winkler in  
Berlin. Heut d. Red. Stad. v. Goll-  
heim in Düsseldorf. Hauptm. Adolf

Schneider in Weisenburg i. E. Eisen-  
bahn-Baumeister Anton Sobczko in  
St. Johann a. d. Saar. Oberförster

von Stünzener in Gollbis  
**Gestorben:** Frau Clara Kasprow,  
geb. Platenau, in Tempelhof. Herrn

C. G. Greth Tochter Suschen in Berlin.  
Herr Clemens Sarre in Schöneberg.  
Frau Friederike Busse, geb. Stürbe, in

Berlin. Frau Schächtermeisterin  
Köhler, geb. Reichardt, in Berlin. Frn.  
F. A. Pommer Tochter Lieschen in

Berlin. Frn. Prem.-Rat. von Carlo-  
wits Sohn Günther in Halberstadt.  
Major a. D. Rudolph v. Kleist auf

Kl. Duberow. Lieutenant Richard von  
Schaber in Stralsburg

## Interims-Theater

(Königsstraße 18).

Mittwoch den 19. Juli:

**Außergewöhnliche**

**Extra-Vorstellung**

zu ermäßigten Preisen.

**Das Stützensfest.**

Schwank in 3 Akten von G. v. Moser.

Zum Schluss:

**Zehn Mädchen und kein**

**Mann.**

Operette in 1 Akt von F. v. Suppé.

**Preise:**

Fremdenloge 2 M., Logen- u. Sperrsitze

75 Pf., Stuhlplatz 50 Pf., Parterresitz

50 Pf., Garten 10 Pf.

Donnerstag den 20. Juli:

**Benefiz**

für

Herrn Richard Alexander.

**Zwei Durchgänger.**

Posse mit Gesang in 4 Akten.

**Interims-Stadt-Theater**

Mittwoch den 19. Juli 1876:

**Benefiz**

für Frau

**Amalie Weckes.**

Eine leichte Person.  
Große Posse mit Gesang in 3 Akten  
und 7 Bildern von A. Wittner und  
C. Pohl. Musik von A. Conradi.

Die Direction.

Um zahlreichen Besuch

bittet

**A. Weckes.**